

Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede (Ruhr) e. V.



Information für Heimatfreunde

Ausgabe Dezember 2002 - Heft Nr. 32

Inhaltsverzeichnis

Aus der Arbeits des Heimatvereins	4 - 9
Schlückingen: Einige Schätzungsregister	10 - 14
Hexenprozess im heimischen Raum	15
Die wundertätige Heilung der Anna Elisabeth Hetting	16 - 18
Die letzte Generation des Adelsgeschlechtes von Schüngel	19 - 22
Major Friedrich Wilhelm von Schüngel	23 - 26
Der Fell'mersche Kalkofen in Wickede	27 - 30
25 Jahre Wickeder Bürgerhaus	31 - 35
800 Jahre Wiehagen	36 - 38
Gedicht: Was ist Heimat	38
Geschichte des Hofes Baumüller	39 - 42
Buchbesprechung	43 - 44
Schnadegang der Gemeinde Wickede (Ruhr)	45
Plattdeutsche Ecke	46 - 50
Mitgliederbewegung des Heimatvereins	51
Rückblick	52 - 53
Zum Jahreswechsel	54
Wunsch zum neuen Jahr	55
Bild: Neujahr 1930 bei Plümper	57
Einladung zur Jahreshauptversammlung und Beiratssitzung	58

Redaktion:	Alfons Henke und Karl Heinz Wermelskirchen
Anschrift:	Echthausen, Ruhrstraße 136, 58739 Wickede (Ruhr)
Telefon:	02377/2589
Auflage:	1050 Stück

Aus der Arbeit des Heimatvereins

Liebe Heimatfreundinnen, Liebe Heimatfreunde!

Wieder ist ein Jahr vorüber und wir wollen auf das verflossene zurückblicken. Zunächst möchten wir jedoch auf unseren **Heimatabend am 21. November 2001** zurückkommen:

215 Mitglieder und Gäste hatten sich angemeldet, um bei unserem Jahreshöhepunkt dabei zu sein. Das Mittelteil des Bürgerhauses war wieder herbstlich durch das Team der Bürgerstuben geschmückt. Pünktlich um 19 Uhr begrüßte der Vorsitzende Josef Kampmann die Mitglieder und Gäste zum 12. Heimatabend. Mit dem gemeinsamen Lied „*Horch was kommt von draußen rein...*“ wurde der Anfang gemacht. Eine Neuerung dieses Abends war: das Essen wurde nicht mehr an den Tischen serviert, sondern jeder bediente sich am aufgebauten Buffet.

In diesem Jahr gab es Pfefferpothast mit Salz- und Bratkartoffeln, Gewürzgurken und ein Salatbuffet. Nach anfänglichem Stau, ging es zügig voran und alle konnten in Ruhe das sehr schmackhafte Essen genießen.

Um 20 Uhr begann das kleine Programm. Zunächst sang der Volksliederkreis unter der Leitung von Günter Kampmann „*Guten Abend, guten Abend*“ und das französische Volkslied „*Vive l'amour*“. Dann

traten fünf junge Damen des TV auf. Unter den Namen „*Crazy feet*“ zeigten sie was in ihren „verrückten Füßen“ steckte.

Vom plattdeutschen Kreis brachte Alfons Henke *Dönekes* zum besten. Wenn auch der eine oder andere wegen der plattdeutschen Sprache die Pointe nicht verstand, so hatten doch die meisten viel Spaß an der Sache.

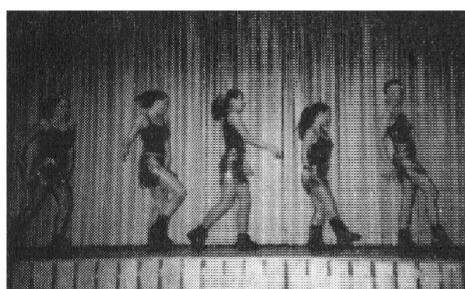
Wie schon im Vorjahr wurden zwischen den Programmpunkten Gedichte vorgetragen. Aus den Reihen der anwesenden Heimatfreundinnen trugen Ulla Wegener und Maria Schütze Gedichte vor. Nach dem zweiten Auftritt der Tanztruppe „Crazy feet“ bedankte sich der Vorsitzende bei den jungen Damen und überreichte ihnen eine Flasche Sekt, damit sie auch weiterhin so spritzig tanzen.

Der Volksliederkreis sang bei seinem zweiten Auftritt „*Der Mond ist aufgegangen*“ und „*Muß i denn zum Städle hinaus..*“ Der Applaus des Publikums war für beide Auftritte der beste Lohn.



(Teilnehmer des Heimatabends 2001)

Alle Anwesenden des Abends bekamen eine Losnummer und nahmen an einer Verlosung teil. Mehr als 25 Präsente waren von den örtlichen Geldinstituten, der Fleischerei Hackethal, den Bürgerstuben und von Luise Voss gestiftet worden. Die



(Heimatabend 2001, Tanz der „Crazy feet“)

Gewinner freuten sich über die kleinen Gewinne und konnten so noch etwas mit nach Hause nehmen.

Karl Heinz Wermelskirchen begleitete auf dem Klavier die gemeinsamen Lieder *"Bunt sind schon die Wälder"* und das Schlußlied: *Kein schöner Land*.



(Heimatabend 2001 mit dem gemeinsamen Schlusslied: „Kein schöner Land“)

Gegen 22 Uhr verabschiedete der Vorsitzenden die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde und wünschte Ihnen eine geruhsame Adventszeit.

Die **Jahreshauptversammlung** fand am **Mittwoch den 30. Januar 2002** im Bürgerhaus statt. In die Anwesenheitsliste hatten sich 82 Mitglieder und 2 Gäste eingetragen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Josef Kampmann, wurde zu Ehren der 11 Verstorbenen Vereinsmitglieder eine Schweigeminute eingelegt. Anschließend wurde die Tagesordnung der Jahreshauptversammlung verlesen und gebilligt. Nach Verlesung des Protokolls, des Jahres- und des Kassenberichtes durch den Schriftführer, Vorsitzenden und Kassierer, erhob die Versammlung keine Einsprüche. Die Kassenprüfer Hans Regenhardt und Ewald Voss stellen eine ordnungsgemäße Kassenführung fest und ihr Antrag auf Entlastung des Vorstandes wird einstimmig gebilligt. Zu Kassenprüfern für das Jahr 2002 werden Ewald

Voss und Ronald Bräker gewählt. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Umstellung des Jahresbeitrages von der bisherigen Währung der DM in die neue Währung, den Euro. Der Vorstand schlug auf Grund der zufriedenstellenden Kassenlage vor, den neuen Jahresbeitrag ab 1.1.2002 auf **3 Euro** festzusetzen. Es erfolgte ein entsprechender einstimmiger Beschluss. Da unser Beiratsmitglied Wolfgang Sartorius aus Wimbern, aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niederlegte, musste eine Ersatzwahl in den Beirat erfolgen. Es war der Wunsch des Vorstandes und des Beirates, diese Beiratsstelle wieder aus Wimbern zu besetzen. Vorgeschlagen und mehrheitlich gewählt wurde der Heimatfreund Peter Bettermann. Der Vorsitzende Josef Kampmann bedankte sich bei Wolfgang Sartorius für seine bisherige Arbeit im Heimatverein mit einem kleinen Präsent. Von 1986 bis 1995 war Sartorius stellvertretender Vorsitzender und von 1995 bis 2002 Beiratsmitglied.



(Jahreshauptversammlung 2002)

Der nächste Punkt der Tagesordnung befasste sich mit dem Arbeitsprogramm für 2002. Es wurde vorgeschlagen und beschlossen: Vortragsabend zusammen mit der VHS am 27.02.02, Heimatkundliche Wanderung zur Ruhrtalklinik nach

Wimbern, Busfahrt zum Braukohletagebau in Garzweiler, Vortragsabend mit der VHS im Herbst zum Thema Kriegsende im Kreis Soest, Besuch der Ida-Kirche in Herzfeld und des Barockgartens in Hovestadt und Heimatabend am 27.11.2002. Nach dem offiziellen Teil der Jahreshauptversammlung zeigte Karl Heinz Wermelskirchen Dias von Wickede aus der Zeit von 1955 bis heute.

Am Mittwoch den 27.02.2002 fand die gemeinsame **Veranstaltung mit der VHS** statt. Werner Kohn aus Werl hielt einen Vortrag zum Thema: "Arme Sünder vor dem Richter – Kriminalität vor 400 Jahren im Spiegel von Prozessprotokollen des Werler Stadtgerichtes". 20 Teilnehmer hatten sich eingefunden, die dem sehr interessanten Vortrag zuhörten.



(Vortrag Werner Kohn)

Am Samstag, den 20.Juli trafen sich 40 Heimatfreundinnen und Heimatfreunde zur **heimatkundlichen Wanderung nach Wimbern**. Nach Tagen mit viel Regen strahlte die Sonne an diesem Tag und bescherte uns ideales Wanderwetter. Von der Ruhrbrücke führte der Weg entlang der Bundesstraße bis zum Krankenhaus. Hier überquerten wir die B 7 und gingen durch die alte Nachtigall Richtung Ruhrtalklinik, unserem Ziel. Das gute Wetter wurde auch von den Bauern ge-

nutzt, die auf den Feldern die Ernte einbrachten.

An der Ruhrtalklinik waren diejenigen, die nicht so gut zu Fuß waren, mit ihren Fahrzeugen eingetroffen, so dass mehr als 50 Mitglieder des Heimatvereins die Gelegenheit wahrnahmen, etwas über die Klinik am südwestlichen Rand der Gemeinde Wickede (Ruhr) zu erfahren.

Der Betriebsleiter Herbert Koplin begrüßte die Heimatfreunde und führte sie in den hinter dem Haus befindlichen kleinen Park. Er erklärte ihnen den Sinn und Zweck der Ruhrtalklinik. Zur Zeit verfügt die Klinik über 90 Betten, die für geistig und körperlich behinderte Patienten eine vier wöchige Rehakur anbietet. In der Klinik sind 135 Personen beschäftigt. Mit herzlichem Dank für den informativen Bericht verabschiedeten sich die Wickerder Heimatfreunde.



(Im Park der Ruhrtalklinik)

Von der Ruhrtalklinik wanderten die Teilnehmer weiter zum Anwesen von Peter Bettermann, am südlichsten Zipfel der Gemeinde. Hier hatte Karl-Heinz und Gisela Stammschulte schon den Grill angeheizt. Die von Gerhard Hackethal gestifteten Grillwürstchen schmeckten den hungrigen Wanderern besonders gut. Zur Erfrischung standen Getränke bereit, die von allen gern angenommen wurden. In

geselliger Runde verging die Zeit wie im Fluge und bald war es Zeit nach Wickede zurück zu kehren.



(*Gemütlicher Abschluss bei Peter Bettermann*)

Mittwoch den 18.09.2002 hatte die VHS und der Heimatverein zu einem **Vortragsabend** ins Bürgerhaus eingeladen. Herr Dr. Möller, Leiter des Burghofmuseums in Soest, sprach über das "Kriegsende in der Region". Er hatte sich in den Kriegsarchiven der Franzosen, Amerikaner und Engländer informiert und viel Neues zusammengetragen. Leider hatten sich "nur" 12 Teilnehmer eingefunden, um den sehr informativen Vortrag zu hören. Nach dem Vortrag von Dr. Möller erinnerten sich die Älteren wieder an das Kriegsende in Wickede oder konnten vom Hörensagen erzählen.

Bei wunderschönem Herbstwetter fuhren am Dienstag den **24.09.2002** 50 Teilnehmer mit dem Bus zum **Braukohletagebau Garzweiler**. Da der Vorsitzende verhindert war, übernahm Karl-Heinz Stammschulte als Stellvertreter die Begrüßung der Mitreisenden. Unterwegs hatte jeder Gelegenheit, sich zur Mittagszeit zu stärken. Um 13 Uhr begrüßte Karl-Heinz Stammschulte Frau Dreßen als kundige Führung in der Runde und dann wurde der Braukohletagebau mit dem Bus befahren. Hier konnte man die gewaltigen

Ausmaße der Abraumgeräte aus nächster Nähe ansehen. Die Braunkohle wird über ein 14 km langes Förderband zur Verstromung bzw. zur Weiterverarbeitung transportiert. Nach dem Abbau wird die Anlage wieder rekultiviert.

Die Wickeder Heimatfreundinnen und Heimatfreunde erhielten einen umfassenden Einblick und bedankten sich bei Frau Dreßen für die guten Informationen und Einblicke in eine bisher wenig bekannte Industrie.



(*Im Braukohletagebau Garzweiler*)

Bei kühlem, doch sonnigen Herbstwetter, fand die zweite Jahresexkursion statt. Am Samstag, den **19. Oktober 2002** fanden sich 27 Teilnehmer zur Fahrt nach **Herzfeld** und **Hovestadt** am Bürgerhaus ein. Mit Fahrgemeinschaften ging es zunächst zur Besichtigung der St.-Ida-Kirche nach Herzfeld. Dort wurden die interessierten



(*Exkursion zur St. Ida Kirche in Herzfeld*)

Heimatfreundinnen und Heimatfreunde von Frau Mußhoff empfangen. Unter ihrer Führung ging es in die ganz frisch renovierte neugotische St.-Ida-Kirche, die in dieser Form 1903 erbaut wurde. Hier wurde den Teilnehmern der Exkursion die Geschichte der Kirche und der heiligen Ida näher gebracht. Der Höhepunkt war die Besichtigung des Schreins und des Sarkophags in der Krypta der St.-Ida-Kirche. Es war bisher nur wenigen bekannt, dass die ältesten christlichen Wallfahrten in Westfalen zum Grab der Hl. Ida von Herzfeld führen. Seit über 1.000 Jahren wird sie als "Mutter der Armen" verehrt.

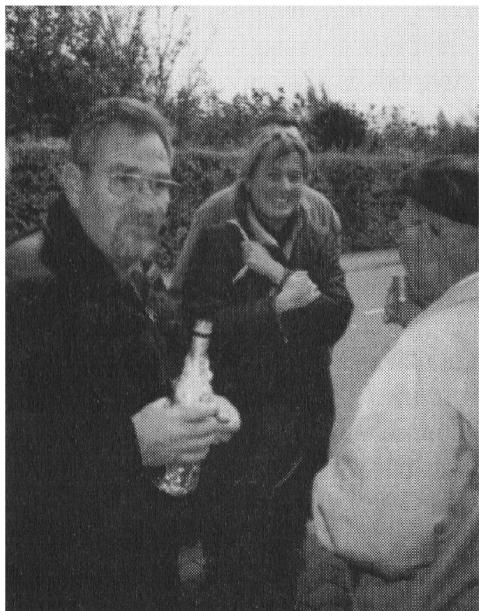
Nach Besichtigung der Kirche ging es durch die Lippe-Auen zum Schloss Hovestadt.



(Schloss Hovestadt von Osten)

Das Schlossgebäude wird heute noch von der Besitzerfamilie des Grafen von Plettenberg bewohnt. Es wurde in den Jahren von 1563 – 1572 im Renaissance-Stil erbaut. Östlich des Schlosses schließt sich der Barockgarten an, dessen Besichtigung wir uns vorgenommen hatten. Diese Parkanlage wurde vermutlich in den Jahren 1740–60 angelegt. Nach dem zwischenzeitlichen Verfall wurden nach dreijährigen Rekonstruktionsarbeiten im Sommer 1997 die Gärten wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und zum Unesco Baudenkmal von internationaler Bedeutung erklärt.

Der gesamte Barockgarten setzt sich aus einzelnen Gartenpartien zusammen, deren zellenartige Abgeschlossenheit auffallend ist. Da sind die Schlossinsel, die Garteninsel, Halbmond mit Heckentheater, Bosquet mit Baumsaal, Sternbusch und Nutzgarten. Zum Abschluss der Besichtigung gab es einen Ausblick auf den Anfang unseres Besichtigungstages, der Blick über die Lippe zur Ida-Kirche. Hier servierte uns Frau Mußhoff ihr selbst gemixtes "Ida-Wasser", ein Kräuterwermut. Einige der Heimatfreundinnen und Heimatfreunde ging das "Ida-Wasser" doch etwas quer herunter, aber es wärmte doch bei der kühlen Witterung. Mit herzlichem Dank verabschiedeten sich alle bei Frau Mußhoff für die gute Führung und begaben sich wieder auf den Heimweg.



(Anton Vogt und Günter Kampmann probieren den „Ida-Tropfen“, in der Mitte Frau Mußhoff)

Zum Lanferfest am 5. und 6. Oktober und in der Woche danach gab es im Foyer des Rathauses wieder eine **Fotoausstellung**. In 9 Rahmen waren etwa 60 großformatige Fotos aus unserem Archiv ausgestellt. Das schlechte Wetter am Samstag ließ viele zu Hause bleiben und so war der Besuch eher mäßig. Am Sonntag war die Ausstellung besser besucht und das gibt uns den Antrieb, weiter zu machen.

Der Volksliederkreis kam im Jahre 2002 zu 18 Probenabende im Bürgerhaus zusammen und machte sich mit neuem Liedgut vertraut. Bei Auftritten in Ostönnen, zum Herbstfest der "Harmonie" und zum Seniorentag aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Bürgerhauses konnte der Volksliederkreis sein Können unter Beweis stellen.

Der diesjährige **Heimatabend** fand am 27.11.2002 im Bürgerhaus statt. Über dieses Fest werden wir im nächsten Heimatheft berichten.

Josef Kampmann, Vorsitzender



(Meilenstein und Spruch im Barockgarten von Schloss Hovestadt)



(Erntedankfest in Echthausen in den 50er Jahren, auf dem Pferd: Paul Beckenbauer)

Schlückingen: Einige Schätzungsregister

Von Franz Haarmann

Den Landesfürsten reichten die bis dahin üblichen Einnahmen nicht mehr aus. So kamen die Schätzungen auf, zunächst als Ausnahmen. Sie wurden zur Regel und schließlich zur bedeutendsten Einnahmequelle des wachsenden Staatsbedarfs. So erging es auch dem Erzbischof und Kurfürsten von Köln. Ein Teil Kurkölns war das Herzogtum Westfalen, wozu auch das Dorf Schlückingen und das Rittergut Schafhausen gehörten.

Ein Teil der Schätzungsregister ist erhalten geblieben; einige Register, bis auf die des 16. Jahrhunderts bisher unveröffentlicht, sind in der Folge abgedruckt.

Für die Schätzung bedurfte der Kurfürst auf Grund der Erblandesvereinbarung von 1463 der Einwilligung des Landtages, die dieser lediglich für jeweils ein Jahr aussprach. Im Landtag des Herzogtums waren nur

der Adel und die Städte (einschließlich Freiheiten) vertreten - und so war der Adel im Regelfall schatzungsfrei (Ausnahme z. B. Kopfschatz 1759; s. Schafhausen) und die Städte zahlten nur einen ermäßigten Betrag. Voll aber traf es die nicht privilegierte Landbevölkerung.

Die folgenden Schätzungsregister geben einen interessanten Überblick über die Bevölkerung Schlückingens.

Zur Erklärung: Mit Vollendung des 12. Lebensjahres wurde man damals steuerpflichtig.

Cessat = fällt weg; nihil = nichts; pauper = arm; diese Worte sind in den Registern oft in anderer Handschrift geschrieben und bedeuten, dass keine Steuer festgesetzt wurde oder nicht beigetrieben werden konnte.

Schätzung 1536 Schlückingk

Levinus Melis	2 g
Wulff, pauper	
Diederich Berchman	2 g
sin Knecht	1 o
Schoulth zu Schluckinck	2 ½ g
sin Knecht	½ g
Johann Scheper	2 g
Jurgen Distelhof	3 g
Johann Grundtman	½ g
Johan Stefentz zu Schaphuißen	1 g

Schätzung 1565 Schluckinck

Berndt Madwich	2 ½ g
sein Knecht	1 o
Johan Wulff	½ g
Wichardt Medwich nunc	
Jurgen Berchman	3 g
Schulte zu Schlukinck	3 ½ g
sein Knecht	½ g
Levinus Kotman	½ g
Jurgen Distelhoff	2 g
des Schulten Scheper	½ g
Summa	13 g 1 o

g = Gulden, 1536 wohl Brabanter Gulden zu 18 Schilling, 1565 wohl Goldgulden zu 28 Schilling. o = Ort (1/4 Gulden)

Quelle: Oberschelp/Richtering (Hrsg.), Die Schätzungsregister des 16. Jahrhunderts für das Herzogtum Westfalen Teil 1 - ISBN 3-402-05854-5, S. 30

Register der außgeschlagener Capitations Schatzung zum Türknen Stewer Werl-
schen qtahl de Anno 1685
(Stadtarchiv Arnsberg: Landständisches Archiv IV A 3)

Schlückings	Dhr.	Stb	pfen
Tonnieß Meillies zweiy pfügiger Hoff	2		
Deßen fraw	1		
Einen vollen Knecht	1	13	6
Sein Vatter		27	
Mutter		13	6
Johan Wulff einpfügiger Hoff	1		
Zwey tochteren		18	
Einen vollen Knecht	1	13	6
Johan Bergman einpfügiger Hoff		27	
Deßen fraw		13	6
Drey tochteren deren eine gantz lahm <i>Cessat</i>		9	
Wilhelm Schulte zweypfügiger Hoff	2		
Deßen fraw	1		
Einen vollen Knecht	1	13	6
Einen Jungen <i>pauper</i>			
Eine volle Magdt			6
seiner frawen Mutter, so er unterhaltet			6
Noch einen scheffer den schentzer zu hoyngħ, des- sen fraw aldaher immotirt und wohnhaftig <i>Cessat</i>	1		
Johann Scheffer einpfügiger Hoff	2		
Deßen fraw	1		
Zwey Söhne	1	19	6
Zwey tochtern		9	
Winoldt Kotman einpferdt Kotter		27	
Deßen fraw		13	6
Seine schwester so ungefehr 12 Jahr lahm gewesen undt nichts verdinen kann <i>Cessat</i>			
Henrich Tulfoth beywohner uffer Churf. Landtwehr	40		6
Deßen fraw	20		3
Einen Sohn	13		6
Eine tochter	6		9
Alte Meyesche leibzüchtersche Wittib		27	
Dero tochter		9	
Die Mauische, dero Man zu Schaffhausen für bawknecht dienet		9	

Erklärung: Dhr. = Taler; Stb = Stüber; pfen = Pfennig

Capitations-Schatzregister v. 1717

Continuato im Kirßpell Büderich, d: 9t: Aug: 1717 ...

(Stadtarchiv Arnsberg: Landständisches Archiv IV A 8)

Schlücking.

Thlr	gr:		Thlr	gr:			
1	24	Wilm Schulte ein Vollspan.	4		Noch ein Kühehirte, so von Wulff, und Millies verdie- net 2 rh.		
	30	Margaretha seine fraw.	1	18	Johan Schäfer ein voll- span.		
3		Zwey volle knechte, Jed. 1 ½ thlr. zusammen	1	30	Catharina seine fraw.		
	9	Ein Junge, so verdienet 5 rh.	1	18	Ein voller knecht		
	15	Zwey volle Mägde zusammen	8		Eine volle Magdt.		
	8	Zwey halbe Mägde. Zusa- men	8		Noch das Johan Schäfers schwester volle Magdt		
2		Ein Schäfer, so 50 Schafe beym Schulte in der auß- fütterung hatt.	2		Ein Sawjung, so verdienet 1 rh 30 st:		
	2	Ein Sawjung, so verdie- net 1 rh			Eine kuhedirm, so verdienet 30 st: <i>nihil</i>		
		Noch ein junge, verdienet 45 st: <i>nihil</i>	30		Kottmann ein halbspan.		
1	24	Bergman ein vollspan.	15		Elsche seine fraw.		
	30	Anna seine fraw.	4		des Kottmans StieffMutter		
	18	Winoldt der Vatter.	2		Ein Sawjunge, so verdienet 1 rh 30 st:		
	18	Ein voll knecht.	27		Tönnis Schumacher ein Beyligger undt Taglöhner.		
	8	Eine volle Magdt.			Trine seine fraw.		
	2	Eine kinderMagdt so verdie- net 1 rh 30 st:	13 ½		1	18	Johan Thulfoth wohnt auff Churfürst: Landwehr, undt haltet Wirthschaft.
	10	Noch eine alte Madt, eine Tochter vom Hoff verdienet nur die kost.	27		Maria Magdalena seine fraw.		
	27	Alter Rawe ein beyligger.	1	18	Ein Knecht verdienet voll lohn.		
	13 ½	Elsche seine fraw.	18		der unterknecht 5 rh		
	4 ½	Noch eine junge fraw, seyndt alle drey Taglöhner.	8		Eine volle Magdt.		
1	24	Wilm Wulff ein vollspan.			Eine kindermagdt, so vor die kost dienet <i>nihil</i>		
	30	Catharina seine fraw.	1	24	Johan Peter Millies ein vollspan.		
	9	die alte Mutter	30		Margaretha seine fraw.		
1	18	Ein voll knecht.	9		die Mutter auff der Leibzucht.		
	8	eine volle Magdt					
		Ein alter Man auffm Hoff, so nichts und alterß wegen nichtß verdien: kan <i>pauper</i>					

Thlr gr:	<u>Forts. 1717 Schlücking</u>	Thlr gr:	Ein Mädigen, so nur die kost verdienet. <i>nihil</i>
1 18	Ein voll Knecht.		Ein Schweinjunge dienet
9	Ein junge so verdienet 4 rh		für kost und kleider. <i>Nihil</i>
8	Eine volle Magdt.		

Kopfschatz 1759

Ambt Werll ... Schlückingen (*Stadtarchiv Arnsberg: Landständisches Archiv IVA 10/2*)

	Rhr Gr:		Rhr gr:
Schulte ein Wirth guter Condition	4	Schäper für sich seine frau	1 18
seine frau	2	1 sohn 4 töchter unter 12 Jahr:	
2 Knechte so voll lohn verdien:	2	1 voll: Knecht	1
1 halben Knecht	18	1 volle magd	18
2 halbe mägde	1	1 sauhiert der gering: lohn verd:	18
1 halbe magd	18	dessen stieffMutter	18
ein schäfer	3	Kottman ein Kötter	18
seine alte Mutter	18	seine frau	9
2 Töchter unter 12 Jahren		3 sohn unter 12 Jahr: und	
Bergmann	1	1 Tochter	
seine frau	18	1 halben Knecht	18
1 Sohn 8 Jahr alt		1 volle magd	18
1 voll: Knecht	1	1 halbe Magd	9
1 halb: Knecht	18	der alte Millies Leibzüchter	
1 volle magd	18	schlechter Condition	18
1 halbe magd	9	seine frau	9
Millies	1	1 Tochter 8 Jahr alt	
seine frau	18	Diederich Nueße ein Hand-	
2 Söhne unter 12 Jahren		wercksmann gut: Condit:	1
noch 2 Töchter unter 12 Jahren		seine frau	18
1 vollen Knecht	1	1 Tochter 15 Jahren alt	9
1 halben Knecht	18	Thulefoet ein arbeitsmann	18
1 sau Hirt so geringes lohn ver-	18	seine frau	9
dient		3 Söhne unter 12 Jahren	
1 volle Magd	18	Evert Thulefoet ein	
1 halbe Magd	9	arbeitsMann	18
Wulf ein Wirth und Herber-	4	Goerd Beckers auf Kottmans	
girer besserer Condition		Hofe	18
seine frau	2	seine frau	9
1 sohn 17 Jahren alt	1	1 Sohn von 10 jahren	
1 sohn 14 Jahr: alt	1	Anna Sillies eine Wittib	9
noch 3 Söhne unter 12 Jahren	1	1 Sohn unter 12 Jahren	
1 voll: Knecht	1		
1 volle Magd	18		
1 halbe Magd	9		

Kopfschatz 1759 Schafhausen
(Stadtarchiv Arnsberg: Landständisches Archiv IV A 10/2)

Specifictio deren personen, so auff dem Hauß Schaafhausen wohnen.

	r:	g:
Imo der Herr und seine frau gemahlin	24	
zwey Fräulein jede 4 r: Facit	8	
zwey Söhne, welche zu Rittberg studiren, und allihr die außgeschriebene Kopfsteuer bezahlet, welches, wo es nöthig, kann bezeuget werden.		
drey Söhne, so unter 12 jahr.		
vier Töchter welche gleichfalß unter 12 jahr.		
Domestici.		
ein Knecht in Mondour	1	
ein reißiger Knecht	1	
Acker Knechte		
Einer so voll Lohn verdienet	1	
Zwey Knechte, so halben Lohn verdienen Jeder 18 gr: Facit	1	
Noch ein alter man nebst einem armen kind, welche der allmoßen leben.		
Schwein Hirt, so alß Bürger in Werll dem Magistrath bezahlt. mädger.		
Fünf volle mädger jede 24 gr: Facit	3	12
Noch 2 kinder mädger jede 12 gr: Facit	24	
Noch ein kleines kinder mädgen	6	
Beyliegern in meiner Hofsaath nahmentlich		
Caspar Potthoff wirth schlechterer Condition	1	12
seine frau		24
drey mädger, welche unter 12 Jahr		
eine kinder magd	6	
Joan Krollman alß beylieger und taglöhner	18	
seine frau	9	
Bonenkamper alß beylieger hat selbst bezahlet für sich, seine frau und Sohn.		
Jürgen im Bonenkamp alß Taglöhner hat bezahlt für sich, seine frau. hat drey töchter, welche unter 12 Jahr seynd.		
Schaffhausen, d: 12t: Mertz 1759		
(LS) P. A. von Kleinsorgen		

Neben dem fast jährlichen, ja, jährlich sogar mehrmaligen Kopfschatz (Capitations-schatz) gab es auch wiederholt Knechte und Mägde Schatzung, Viehschatz sowie Herd- und Schornsteinsteuer.

Hexenprozess im heimischen Raum

Die Hexenprozesse von 1592 bis 1631 im heimatlichen Raum sind ein dunkles Kapitel in der Heimatgeschichte. Das gräuliche und abscheuliche Unwesen der Zauberei oder des Hexentums wurde als ein Pakt mit dem Teufel schon im frühen Mittelalter von der kirchlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit verfolgt. Nach dem Sachsen-Spiegel (13. Jahrhundert) bestraft das bürgerliche Recht die Zauberei mit dem Feuertode. So erging es auch zwei Bürgern aus dem Ortsteil Wimbern.

In diesem Hexenprozess war die uralte "Hux-Mühle" verwickelt, eine Wassermühle, die urkundlich bereits im Jahre 1563 aufgeführt wird. Sie lag auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Echthausen an der Grenze zur Gemeinde Wimbern, getrennt durch den Mühlenbach. Die Gebäude wurden im Jahre 1962 abgebrochen. Noch bis 1940 stand dort zur Erinnerung an diese Wassermühle ein Wegekreuz mit Inschrift.

Über den Hexenprozess berichtet die Familien-Chronik der Familie Schlünder, einem uralten sauerländischen Geschlecht, das seit dem Ende des 13. Jahrhunderts als Besitzer der angrenzenden Liegenschaften mit Gutshof und Mühlenbetrieb in Wimbern "Am Graben" aufgeführt wird. Dort heißt es:

"Zwey Männer aus Wimbern im Ambte Menden" waren beschuldigt, an "Besenstänzen und Zauberei" teilgenommen zu haben und wurden kurz darauf in den Poenige-Turm (Peiniger-Turm) der Stadt Menden eingekerkert und in Ketten gelegt. Bei einem Besuch durch Angehörige steckte man den Inhaftierten Werkzeu-

ge zur Sprengung der Ketten zu. Ende Oktober 1628 gelang es den beiden inzwischen zum Tode Verurteilten, sich der Ketten zu entledigen und sich mit einem selbst gefertigten Strohstrick am Turm hinunter zu lassen.

In Wimbern angekommen, erfuhren sie zu ihrem Schreck, dass die Frau eines der Geflüchteten inzwischen verhaftet worden war. Den geflüchteten Männern war diese Nachricht so in die Glieder gefahren, dass sie kurz entschlossen zum Hux'schen Müller gingen und ihn batzen, er möge zum Gericht nach Menden gehen und den Richter bitten, ihnen die Flucht zu verzeihen; ihr Todesurteil sei ihnen bereits bekannt. Der Müller Hux erledigte seinen Auftrag. Einer der Geflüchteten machte nun sein Testament und setzte Frau und Kinder als Erben ein.

Am 8. November 1628 erfolgte die Freilassung der inhaftierten Frau gegen eine Kaution von 100 Thalern, die zwei Wimberner Bürger gestellt hatten. Das Todesurteil der beiden geflüchteten Männer wurde am 2. Dezember 1628 wegen "reumütiger Rückkehr" durch den Scharfrichter vollzogen. Erst nach der Enthauptung verbrannte man die Leichen auf dem Scheiterhaufen.

Alfons Henke

Quelle: Beiträge zur Heimatkunde der Gemeinde Wickede (Ruhr) 1980 von Fritz Tapprogge

Die "wundertätige" Heilung der Frau Anna Elisabeth Hetting aus Echthausen Anno 1731

Im Besitz des Stadtarchivs Werl befindet sich ein kleines Buch von großem Wert. Es hat lediglich eine Größe von 8,5 mal 13,3 Zentimeter und ist nur 155 Seiten stark. Das kostbare literarische Werk war laut Buchdeckel (siehe Abbildung) 1801 „zu finden beim Buchbinder Caspar Anton Stein in Werl“ und trägt den Titel:

OLIVA FRUCTIVERA Ein Fruchtbarer Oelbaum Ist M A R I A.



Das Gnadenbild von Werl

Die 68 cm hohe Madonnenstatuette des Gnadenbildes von Werl datiert man ins 12. – 13. Jahrhundert. Maria sitzt auf einem Ringpfostenstuhl. Ihre beiden Unterarme liegen auf den Seitenlehnen des Stuhles. Ihre Rechte umfasst einen Apfel, die Linke hält sie aufgerichtet dem Beschauer entgegen. Das Kind sitzt auf dem Schoß seiner Mutter. Sein Gesichtsausdruck ist nicht der eines Kindes. Es hat die Beine gekreuzt und hält auf dem linken Oberschenkel ein Buch, das es am Rücken umfasst. Seine rechte Hand ist zum Segen erhoben.

In diesem Büchlein befinden sich Abdrucke aus den Mirakelbüchern im Franziskanerkloster zu Werl, beginnend 1661 bis 1744. Dabei handelt es sich um 45 Protokolle, welche die Namen der geheilten Gläubigen, den Namen des Notars, der die Protokolle aufnahm, und die Namen der Protokollzeugen enthalten.

Auf den Seiten 64 und 65 wird von der "wundertätigen" Heilung einer Einwohnerin aus Echthausen wie folgt berichtet:

Anno 1731 hat Anna Elisabeth Hetting aus Echthausen coram Endsbenennten Notario und dazu berufenen Zeugen auf ihr Gewissen bekennet, welches auch im vorgemeldeten Dorf überall bekannt; daß sie nemlich an ihren Füssen mit solcher Lahmigkeit behaftet gewesen, daß sie sich der Krücken zum gehen habe müssen bedienen; diesem Uebel aber abzuhelfen hätte sie über vierzehn Wochen einen Arzt und dessen Cur gebrauchet, dennoch vergebens; weil ihr angedräuet worden, daß der eine Fuß müste abgenommen werden. Daher sie aller menschlichen Hülfe beraubt sich vorgenommen zum Werlischen fruchtbaren Oelbaum, dem miraculösen Bildniß der allerseligsten Jungfrau Maria, wo nicht gehen, alsdan zu kriechen; und siehe nach gethanem Gelübd sind die Schmerzen gewichen, und ist sie in so weit gestärket, daß sie ohne Krücken zu Fuß auf Werl kommen, und nach abgelegter Danksagung gerad nach Haus gekehret.

Ita testatur Joannes Wilhelmus Knoop facra Imper. author. Notar. publ. per formale instrumentum.

Testes: Michael Prange, Philip Stein.

In unserem Heimatheft Nr. 20, Ausgabe Dezember 1993, hat der Heimatverein einen Artikel über die Madonnenfiguren in Echthausen abgedruckt und auf den Seiten 15 und 16 auch über Gebetsehrörungen der Echthauser Madonna in der St. Vinzenzkirche, die offensichtlich eine Nachbildung des Werler Gnadenbildes ist, berichtet, was in diesem Zusammenhang sicherlich interessant sein dürfte.

Anmerkung:

Mirakelbücher sind ganz allgemein schriftliche Zeugnisse über Heilungen und "Guttaten", die den Pilgern an Wallfahrtsorten widerfahren sind. Diese Zeugnisse über Heilungen sind nach den Angaben der Pilger aufgezeichnet und aus beglaubigten Vernehmungen und Zeugnisberichten zusammengesetzt. Sie sind nicht etwa autorisierte Wunder und haben mit offizieller kirchlicher Lehrmeinung nichts zu tun, denn sie lagen keiner kirchlichen Behörde zur Prüfung vor, wie dies zum Beispiel für eine Heiligprechung verlangt wird. Die Mirakel halten natürlich meist einer wissenschaftlichen Prüfung nicht stand. Es kommt vor, dass bloße Besserung einer Krankheit schon als Heilung angesehen und dass manche natürliche Heilungen aus Unkenntnis des

Volkes über den Heilungsverlauf bereits als Wunder gewertet werden. Man schrieb eine Heilung oder die Erfüllung eines Wunsches der Hilfe eines bestimmten Gnadenbildes zu und machte sich keine Gedanken darüber, ob es nun im theologischen Sinne ein "Wunder" oder eine "Gebetserhörung" sei. Die Mirakelbücher haben einen kulturgeschichtlichen Wert und sollten nicht als Zeugen menschlicher Dummheit und Abergläubigkeit, sondern vielmehr sollten sie als menschliche Not, Schwachheit, Hilfsbedürftigkeit und kindliche Frömmigkeit angesehen werden.

Beim Einsetzen der Verehrung des Gnadenbildes in Werl im Jahre 1661 war es selbstverständlich, dass jeder Wallfahrtsort eine Mirakelsammlung besaß und man bemühte sich in Werl auch sofort, eine ähnliche Sammlung anzulegen und möglichst viele Belege dafür zu sammeln. Die Werler Mirakel haben allerdings beim Vergleich mit anderen Mirakelbüchern, z. B. in Süddeutschland, keinerlei Tradition, da sie nur aus einem Jahrhundert und zwar dem letzten der Mirakel-Buchliteratur überhaupt stammen.

Das Mirakelbuch von Werl wird im Kloster-Archiv aufbewahrt. Es ist ein ziemlich umfangreicher Band, in dem rund 100 Dokumente über Gebetserhörungen und wunderbare Heilungen zusammengetragen sind. Die bezeugten Heilungen traten durch bloße Gelübde (wie in dem vorbeschriebenen Fall der Frau Anna Elisabeth

Hetting aus Echthausen) ein oder erst durch eine Wallfahrt nach Ausführung des Gelübdes. Die Krankheiten, in denen die Gottesmutter von Werl um Hilfe angerufen wurde waren sehr zahlreich. Den größten Anteil hatten Lähmungen des ganzen Körpers oder einzelner Glieder, daneben Blindheit und andere Augenerkrankungen, Bruchleiden, Erkrankung etwa eines Armes, einer Hand, eines Beines, sowie Fußwunden, Geschwülste oder krebsartige Erkrankungen.

Gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts nahmen die Mirakel als Folge eines neuen Lebensgefühls, das durch die Aufklärung bestimmt wurde, ein rasches Ende. Aber der Glaube des Volkes an die Wunderwirkung des Werler Gnadenbildes war damit nicht erloschen. Dafür zeugt das weitere Fortbestehen der Wallfahrt, die ja keineswegs allein reine Verehrung der Gottesmutter ist.

Alfons Henke

Quelle:

Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Werl" von Elisabeth Bellot-Beste, Werl 1958, (Schriften der Stadt Werl Reihe A, Historische wissenschaftliche Beiträge)

Mitliederwerbung:

849 Mitglieder unterstützen zur Zeit mit ihrem **Jahresbeitrag von nur 3 Euro** unseren Heimatverein. – Der Verein bietet ihnen dafür den kostenlosen Bezug seiner Heimathefte, Veranstaltungen, Exkursionen und die Möglichkeit der Mitarbeit.

Die letzte Generation des Adelsgeschlechtes von Schüngel auf Echthausen-Westerhaus

Nachkommen:

1. Johann Caspar Wilhelm Hermann * Anfang 1752, † 31.03.1786,
 2. Friedrich Wilhelm Georg * 03.10.1753, † 06.04.1839,
 3. Friedrich Adolf Anton * Anfang 1755, † nach 1800,
 4. Maria Elisabeth * 1756, † 04.03.1820 (ledig),
 5. Maria Anna * 1759, † 1784,
 6. Johanna Maria Gertrud * 1761, † 21.10.1799,
 7. Maria Theresia Henrietta * 1763, † 05.10.1779,
 8. Maria Franziska Johanna * 1765, † um 1795,
 9. Johanna Maria Clara Elisabeth * 1768, † kurz nach 1835,
 10. Johann Hermann * 1770, † 13.11.1844,
 11. Maria Franziska Sybilla * 1771, † nach 1809,
 12. Johanna Maria Josepha Wilhelmina * 1773, † nach 1814.

1. Johann Caspar Wilhelm Hermann Schüngel
 - * Anfang 1752 Echthausen-Westerhaus, † daselbst 31.03.1786
Lehnsherr zu Echthausen-Westerhaus, 1766 und 1768 als Schüler des lateinischen Gymnasiums (Laurentianum) zu Arnsberg genannt, dabei als ältester Sohn des Lehnsherrn Caspar Wilhelm zu Echthausen-Westerhaus bezeichnet; auch 1784 im Testament seines Vaters als dessen ältester Sohn und Haupterbe aufgeführt, reversiert 1784 für die Belehnung von Echthausen-Westerhaus, cedierte 1786 wegen schwerer Erkrankung das Gut Echthausen – Westerhaus an seinen jüngeren Bruder Friedrich Wilhelm Georg und ist kurz darauf unverheiratet und ohne Leibeserben gestorben.
 2. Friedrich Wilhelm Georg Schüngel
 - * 1753 Echthausen-Westerhaus oo mit Maria Sophia v. Papen, letzter Lehnsherr auf Echthausen-Westerhaus und späterer Besitzer der wiedervereinigten Rittergüter Westerhaus und Osterhaus, ausführliche Lebensbeschreibung auf den nächsten Seiten.
 3. Friedrich Adolf Anton gt. Fritz Schüngel
 - * Anfang 1755 Echthausen-Westerhaus, † nach 1800

1766 als Schüler des lateinischen Gymnasiums (Laurentianum) zu Arnsberg genannt, 1800 Hauptmann, dabei als Bruder von Friedrich Wilhelm Georg und seiner Schwester Johanna Josepha Maria Wilhelmina bezeichnet, weiteres über seinen Verbleib in der Napoleonischen Zeit ist unbekannt.

4. Maria Elisabeth Schüngel

* 1756 Echthausen-Westerhaus, † daselbst 04.03.1820,
ist 1766 bei ihrer Firmung im Kloster Wedinghausen zehn Jahre alt
und wird 1784 im Testament ihres Vaters Caspar Wilhelm bedacht,
dabei ist sie als Schwester von Johann Caspar Wilhelm Hermann,
Friedrich Wilhelm Georg, Johann Hermann, Anna Maria Gertrud,
Maria Franziska Johanna, Johanna Maria Clara Elisabeth, Maria
Franziska Sybilla und Johanna Maria Josepha Wilhelmina bezeichnet.
Sie ist bei ihrem Tode 1820 als ledig genannt.

5. Maria Anna Schüngel

* 1759 Echthausen-Westerhaus, † daselbst 1784,
ist 1766 bei ihrer Firmung im Kloster Wedinghausen sieben Jahre
alt, dabei als Tochter von Caspar Wilhelm Schüngel aus
Echthausen bezeichnet, wird 1784, da schon tot, nicht mehr im
Testament ihres Vaters erwähnt.

6. Johanna Maria Gertrud Schüngel

* 1761 Echthausen-Westerhaus, ~ Voßwinkel 23.07.1761,
Taufpaten: Anna Maria Gertrud Frigge und Berndt Theodor Potthoff,
ist 1761 als Tochter von Caspar Wilhelm Schüngel zu Echthausen-
Westerhaus genannt, der sie auch 1784 in seinem Testament bedenkt.
oo in St. Nicolaus Rüthen a.d.Möhne am 03.11.1786 mit Friedrich
Matthias Canisius (*1740, † nach 1800), Sohn von Thomas Canisius
und dessen Ehefrau Christina Ulrich.

7. Maria Theresia Henrietta Schüngel

* 1763 Echthausen-Westerhaus, ~ Vossinkel 07.11.1763,
Taufpate u.a. Vatersbruder Johann Heinrich auf Beringhof,
† 05.10.1779 Echthausen-Westerhaus, ledig.

8. Maria Franziska Johanna Schüngel

* 1765 Echthausen-Westerhaus, ~ 02.10.1765 in Voßwinkel,
Taufpatin u.a. Maria Catharina geb. Bering (Ehefrau von Vatersbruder
Johann Heinrich Beringhof) † um 1795 zu Bimberg, heute Forsthaus.
1766 zu Wedinghausen als Tochter von Caspar Wilhelm zu
Echthausen zusammen mit ihren älteren Geschwistern Maria
Elisabeth (10) und Maria Anna (7) gefirmt,

wird 1784 im Testament ihres Vaters bedacht, dabei als Schwester von Johann Caspar Wilhelm Hermann, Friedrich Wilhelm Georg, Johanna Maria Clara Elisabeth Maria Franziska Sybilla und Johanna Maria Josepha Wilhelmina bezeichnet, bei ihrem Tod 1795 als Ehefrau Schulte und als Tochter der Eheleute Caspar Wilhelm Schüngel und Anna Maria Haus genannt.

oo 1786 mit Antonius Schulte * Echthausen um 1760,
† Werringsen im Ksp. Menden 31.12.1796, beerdigt in Menden
02.01.1797, lebte zeitweilig zu Bimberg, zuletzt zu Werringsen, bei
seinem Tode als "Witwer dictus Schüngel ex Echthausen" bezeichnet.
Nachkommen aus obiger Ehe sind noch nicht bekannt.

9. Johanna Maria Clara Elisabeth Schüngel

* 1768 Echthausen Westerhaus, ~ 01.02.1768 in Vosswinkel, † Werl
kurz nach 1835. Sie ist 1784 im Testament ihres Vaters Caspar
Wilhelm Schüngel bedacht, zieht 1798 heiratshalber von Echthausen
nach Werl, begründet 1829 als Witwe testamentarisch die sog.
Schüngel – Fickermann-Stiftung, die in einer Schenkung von 24
Morgen Land im sog. Werler Feld an die Kirche zu Echthausen besteht
und für den Echthäuser Vikarie- bzw. Pfarrfond bestimmt ist, wovon
u.a. der Geistliche zu Echthausen bezahlt werden sollte. Diese heute
noch existierende Schüngel-Stiftung wird 1832 durch preußische
Kabinettsorder genehmigt.

oo Werl 21.05.1798 mit

Johann Adolf Fickermann * Werl 20.01. 1749, † 1829, Schatzrezeptor
zu Werl. Die Ehe bleibt kinderlos.

10. Johann Hermann (v.Böckenförde gt.) Schüngel * 1770 Echthausen-

Westerhaus, ~ Vosswinkel 30.01.1770, † Soest 13.11.1844, beerdigt
in Soest St. Walburga-Kirche 16.11.1844, Kanonikus und Stadt-
ratsmitglied zu Soest, 1784 im Testament seines Vaters zusammen mit
den erberechtigten Geschwistern bedacht,

verlässt 1787 das elterliche Gut Echthausen-Westerhaus, um
Geistlicher zu werden, ist 1813 Kanonikus am St. Patroclus-Dom zu
Soest und besitzt am Dom ein Haus mit Baumgarten, ist 1833 Mitglied
des Soester Stadtrats, hinterlässt nach seinem Tod 1844 ein
Vermächtnis an die Soester General-Armenanstalt.

In der Kapitelstube des St. Patrocliusdoms befindet sich heute noch
sein Porträt mit dem Schüngelschen Wappen, er nennt sich ab 1836,
nachdem mit dem Rückkauf des Gutes Echthausen-Osterhaus 1835
durch seinen Bruder Friedrich Wilhelm Georg auch der Osterhaus-
Linien-Name "v.Böckenförde gt. Schüngel" wieder an die
Westerhauslinie gelangt war, ebenfalls so und ist daher seit dieser Zeit

in den Büchern des St. Patroclus-Doms mit der Bezeichnung "Freiherr v. Böckenförde gt. Schüngel" geführt.

11. Maria Franziska Sybilla Schüngel

* 1771 Echthausen-Westerhaus, ~ Voßwinkel 12.11.1771, † Brilon nach 1809, 1784 im Testament ihres Vaters Caspar Wilhelm zu Echthausen – Westerhaus bedacht und dort gemeinsam mit ihren erbberechtigten Geschwistern genannt, zieht 1808 heiratsbedingt nach Brilon.

oo Haus Nordenbeck am 26.07.1808 mit Matthias Jütte (* um 1765, Bürger, Gastwirt und Ratsbeisitzer zu Brilon). ihre Trauzeugen zu Nordenbeck sind Franz Dietrich, Kanonikus zu Glindfeld und Adolph Voß, Rektor zu Brilon, die Trauung vollzieht der Pfarrer zu Eppe Franz Gerhard Schüngel.

1809 Geburt ihres Sohnes Franz Anton Hermann Jütte.

12. Johanna Maria Josepha Wilhelmina Schüngel

* Echthausen-Westerhaus 1773, ~ Voßwinkel 14.06.1773, † nach 1814, 1773 sind ihre Taufpaten Maria Johanna Franziska v. Papen und Joseph Wilhelm Christian v. Papen, wird 1778 im Alter von fünf Jahren in der Klosterkirche zu Wedinghausen in Arnsberg gefirmt, ist im Testament ihres Vaters Caspar Wilhelm gemeinsam mit ihren erbberechtigten Geschwistern aufgeführt und bedacht.

oo Thülen, Kr. Brilon, 03.12.1814 mit Johann Martin Joseph Anton Ferdinand Ludwig Zelt, † nach 1814, Hauptmann a.D. zu Bonn/Rh., jetzt wohnhaft Hoppecke bei Thülen (Sohn von Johann Melchior Zelt, 1784 Leutnant zu Bonn/Rh. und dessen Ehefrau Anna Rosalia gt. Rosa Pape).

Alfons Henke

Anmerkungen:

- * = geboren
- ... =gestorben
- ~ = getauft
- oo =Heirat

Major Friedrich Wilhelm (v. Böckenförde gt.) Schüngel

letzter Stamm der Familie Schüngel auf Rittergut Echthausen

Friedrich Wilhelm Schüngel, der letzte Lehnsherr des Westerhauses Echthausen und späterer Eigentümer der wiedervereinigten Rittergüter Westerhaus und Osterhaus wurde am 3. Oktober 1753 als zweites Kind der Eheleute Caspar Wilhelm Schüngel und Anna Maria Haus aus Hüsten auf Gut Echthausen–Westerhaus geboren und 2 Tage später, am 5. Oktober, in der Echthauser Kapelle (sie stand an der heutigen Ruhrstraße gegenüber der Gastwirtschaft Schulte) auf den Namen Friedrich Wilhelm Georg getauft.

Ab 1767 besuchte er das 1643 vom Prämonstratenser - Kloster Wedinghausen in Arnsberg gegründete Gymnasium Laurentianum, das damals schon einen sehr guten Ruf hatte. 1772 trat Friedrich Wilhelm Schüngel in das Militär des Fürstbistums Münster ein, wird dort 1776 als Fähnrich in dem fürstbischoflich münsterschen Infanterie - Regiment Nr. 4 des Grafen v. Wartensleben bezeichnet und erhielt am 21. Januar 1779 sein Offiziers-Patent als Leutnant.

Von seinen 11 Geschwistern lebten beim Tode des Vaters im Jahre 1884 noch 9 Kinder, die im Testament bedacht wurden.

Als Haupterbe wurde der älteste Sohn Johann Caspar Wilhelm Hermann eingesetzt und mit Gut Echthausen - Westerhaus belehnt. Doch schon nach 2 Jahren verzichtete dieser wegen schwerer Erkrankung auf seinen Anspruch zu Gunsten des jüngeren Bruders Friedrich Wilhelm und ist kurz darauf unverheiratet und ohne Leibeserben gestorben.

1786 wurde Friedrich Wilhelm Schüngel von der Reichsabtei Werden mit Gut Echthausen Westerhaus belehnt. Obwohl er sich nun um die Verwaltung seines Gutes kümmern musste, blieb er weiter der militärischen Laufbahn treu. 1790 wurde er im Regiment v. Wartensleben zum Hauptmann der Infanterie befördert und erhielt am 28. Juni 1802 sein Patent als Major.

1787 erhält er in einem alten Rechtsstreit die in dem betreffenden Gerichtsurteil enthaltene Auflage, die Vieh-Hütebezirke von Echthausen gegen die von Övinghausen auf der anderen Seite der Ruhr abzugrenzen.

1798 ist er Trauzeuge bei der Heirat seiner Schwester Johanna Maria Clara Elisabeth mit dem Schatzrezeptor Johann Adolf Fickermann zu Werl. 1799 weilt er als Pate bei der Taufe seines Schwesternkindes Friedrich Adolf Franz Hermann Canisius zu Rüthen a. d. Möhne und wird dabei als Münsterscher Kapitän bezeichnet.

1800 erhielt er wegen Ablieferung ungereinigter Gerste eine Mängelrige durch das Stift Werdensche Rentenamt zu Unna und wird dabei als Hauptmann bezeichnet und in diesem Jahre bei anderer Gelegenheit auch als „Baron Friedrich von Schüngel“ und als Bruder des Hauptmanns Fritz von Schüngel sowie der Josefa von Schüngel.

1801 wird er als Besitzer des adeligen und schatzfreien Gutes 3. Klasse Echthausen aufgeführt.

Im Jahre 1804 ging das Gut Echthausen-Westerhaus auf seinen Antrag durch Ge

nehmigung der königlich- preußisch - westfälischen Domänenkammer in Hamm a. d. Lippe in seinen lebensfreien steuerpflichtigen Grundbesitz über.

1804 erhielt er die auf 5 Jahre befristete kirchliche Erlaubnis, auf seinem adeligen Gut Echthausen-Westerhaus für seine Familie und für alte und kranke Echthauser Bürger die heilige Messe lesen zu lassen. Diese Erlaubnis wurde 1812 auf weitere 7 Jahre verlängert.

1807 wurden Flur- und Lagerbücher für sein Gut und auch für das übrige Echthausen angelegt. Durch Pachtvertrag mit Engelbert Frh. v. Landsberg erhielt er in diesem Jahr auch die Nutzung von Ländereien des Gutes Echthausen-Osterhaus und konnte so seine landwirtschaftlichen Flächen stark vergrößern.

Am 19. September 1807 heiratete Major Friedrich Wilhelm Schüngel in der Propsteikirche St. Walburga in Werl Maria Sophia v.Papen, (Tochter von Albert Anton v.Papen, Herr zu Westrich im Kirchspiel Büderich und Herr auf Koeningen am Mühlbach sowie Besitzer des Stadthauses derer v.Papen in Werl, und seiner Ehefrau Josepha v. Kleinsorgen aus dem Hause Schafhausen).

Dieser Ehe entstammten 2 Töchter: Josepha Johanna, geboren am 26. Juli 1808 und Clara Friederica, geboren am 13. April 1910, die aber schon im Alter von 8 Jahren verstarb.

1816 erbte Friedrich Wilhelm Schüngel beim Tode seines Vetters Friedrich Georg

dessen Sohlstätte (= Gutshaus) Echthausen - Osterhaus und nannte sich nach diesem ersten Wiedervereinigungsschritt für beide Güter seit dieser Zeit wie die ausgestorbenen Osterhaus - Lehnsherren „v. Böckenförde gt. Schüngel.“ Er bediente sich jedoch nicht immer dieses langen Namens, sondern nannte sich vielfach kurz von Schüngel oder manchmal auch nur Schüngel ohne das „von“.

Als nach den Jahren der napoleonischen Fremdherrschaft überall das Leben der Schützengesellschaften wieder aufblühte (in der Franzosenzeit 1793 – 1813 waren Schützenvereinigungen verboten) und im Sauerland und am Hellweg viele Schützenvereine wiedergegründet bzw. neu gegründet wurden, wirkte auch Major Friedrich Wilhelm Schüngel aktiv dabei mit. Bereits 1808 war er unter der Mitgliedsnummer 135 der St. Michaels - Schützenbruderschaft Holtum beigetreten und kam dann im Jahre 1818 der Bitte der Echthauser Bewohner, ihnen bei der Wiederründung eines Schützenvereins behilflich zu sein, gern nach.

Bis zu seinem Tode 1839 war er 21 Jahre Vorsitzender (Schützenhauptmann) der im Namen der Hl. Dreifaltigkeit wiedergegründeten Schützenbruderschaft Echthausen. Die Statuten und „die Verordnungen über das Gelach“ (Schützenfest) wurden von ihm eigenhändig niedergeschrieben. Er schenkte dem Verein auch die Königsinsignien. 1821 stiftete Friedrich Wilhelm v. Schüngel und seine Ehefrau Maria Sopia geb. v. Papen der Schützenbruderschaft eine Königskette mit eingravierter Widmung, die heute noch vorhanden ist.

1819 trat er in die Schützenbruderschaft St. Kunibert in Büderich ein und wurde 1827 auch als Mitglied der Schützenbruderschaft Wickede genannt.

Seine Tochter, Josepha Johanna v. Böckenförde gt. Schüngel, Erbin des Gesamtgutes, heiratete am 23. September 1830 Felix Josef Michael Frhr. v.Lilien, Erbsälzer zu Werl, Gerichtsassessor, später Landrat zu Arnsberg, der damit Besitzer des Rittergutes Echthausen wurde. Der einzige Sohn aus dieser Ehe war Friedrich Wilhelm v. Lilien, im Volksmund der „Alte Fritz“ genannt, der letzte adelige Besitzer des Rittergutes Echthausen-Westerhaus.

1834 erwirkte Friedrich Wilhelm Schüngel beim Landsratsamt in Arnsberg die Errichtung einer weiteren Gutsmühle in Echthausen.

1835 kaufte Friedrich Wilhelm Schüngel die Ländereien des Gutes Echthausen – Osterhaus für 29 000 Taler zurück und besaß damit das seit 1572 erstmals wieder vereinigte Gut Echthausen, das zu diesem Zeitpunkt eine Größe von 1590 Morgen = 395,6 Hektar = 3,96 Quadratkilometer aufweist.

1838 wurde sein Gut Echthausen nochmals als landtagsfähiges Rittergut anerkannt.

Friedrich Wilhelm von Böckenförde gt. Schüngel starb 4 Jahre später im Alter von 85 Jahren am 6. April 1839 und wurde am 11. April 1839 auf dem Alten Friedhof in Vosswinkel beerdigt. Mit ihm er-

losch im Mannesstamm eines der ältesten adeligen Geschlechter des Herzogtums Westfalen, das Jahrhunderte auf Gut Echthausen-Westerhaus lebte (siehe Totenbrief!).

Alfons Henke

Quelle:

Familienbuch Schüngel, H. u. R. Wasser
Band 2a, Seite 661 – 665

Sehnsucht nach dem Frühling

O wie ist es kalt geworden
und so traurig öd' und leer,
raue Winde weh'n von Nor-
den und die Sonne scheint
nicht mehr. –

Auf die Berge möchte ich
fliegen, möchte sehn ein
grünes Tal,
möcht' in Gras und Blumen
liegen und mich freun am
Sonnenstrahl! –

Möchte hören die Schalmeien
und der Herden Glockenklang,
möchte freuen mich im Freien
an der Vögel süßem Sang! -
Schöner Frühling komm doch
wieder, lieber Frühling komm
doch bald;
bring' uns Blumen, Laub und
Lieder, schmücke wieder Feld
und Wald!

Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Es hat dem Allmächtigen nach Seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen,
unsern vielgeliebten Gatten, Vater und Schwiegervater,

den Freiherrn

Friedrich Wilhelm von Böckenförde genannt von Schüngel zu Echthausen,
vormals Major in Fürstbischoflich-Münsterschen Diensten,

in einem Alter von 85 Jahren 6 Monaten und 3 Tagen in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb, frühzeitig gestärkt durch die h. Sakramente, am 6. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr Mittags nach langen Leiden, nachdem er sich bis vor 3 Jahren einer Gesundheit zu erfreuen gehabt hatte, wie sie die Natur nur ihren Lieblingen verleiht. Damals befiehl ihn zuerst eine heftige Lungenentzündung. Schon hatte ihn die Wissenschaft des Arztes verloren gegeben, als sein eisenfester Körper noch im 83. Lebensjahre eine Krisis herbei zu führen wusste, welche ihn bald völlig wiedergenesen ließ. Allein die Vorsehung hatte es dennoch anders beschlossen. Sie verhängte ein neues körperliches Leiden über ihn. Im Anfange des Jahres 1837 wurde er von einem heftigen Blasen-Katharr befallen, an welchem er nahe von vier Monaten ohne Unterbrechung litt. Wenn auch – was in einem Alter von 84 Jahren fast ohne Beispiel sein mag – nach Ablauf dieses Zeitraumes das Uebel selbst behoben wurde, so war doch eine große Schwäche im Unterleibe zurückgeblieben, welche vor 3 Wochen ein nervöses Hüftweh zum vollen Ausbruche kommen ließ. In Folge desselben endigte der Verstorbene denn nach den unsäglichsten Leiden, welche er besonders in den letzten 14 Tagen zu erdulden hatte, an einer nur ganz allmälig vorschreitenden Nervenlähmung. Nur ein Körper, wie der seinige, der noch vor 3 Jahren einem Jahrhunderte trotzen zu können schien, war im Stande, solchen Leiden so lange zu widerstehen.

Mit dem Verstorbenen, den nur ein jüngerer, dem geistlichen Stande gewidmeter Bruder, der Canonicus Hermann von Schüngel zu Soest überlebt, erlöscht der Mannesstamm Eines der ältesten adelichen Geschlechter des Herzogthums Westphalen.

Indem wir unseren Verwandten und Freunden von diesem harten Verluste hiermit Nachricht geben, empfehlen wir zugleich die Seele des Verstorbenen Ihrem Gebete.

Echthausen, den 9. April 1839.

Sophie von Schüngel,
geb. von Papen zu Westrich,

Josephine von Lilien,
geb. von Schüngel,

Felix von Lilien,
Königl. Landrath.

Der Fellmer'sche Kalkofen in Wickede

Im Staatsarchiv Münster befindet sich eine Akte (Reg. Arnsberg, Gewerbeaufsicht, Nr. 1328), die aufzeigt, dass die Errichtung einer industriellen Anlage im 19. Jahrhundert selbst in der Zeit der Industriellen Revolution auch mit Schwierigkeiten verbunden sein konnte. Die Akte beschreibt umfangreich das Genehmigungsverfahren zur Errichtung eines Kalkofens durch den Maurermeister Fritz Fellmer aus Holtum in den Jahren 1875 bis 1877.

Nach der Beschreibung des geplanten Kalkofens von Fellmer vom 12. Dezember 1875 sollte ein vier Meter hoher, oben

im Durchmesser drei Meter weiter Kalkofen aus Bruchsteinen errichtet werden. Die Innenseite sollte mit Ziegelsteinen ausgemauert und der Kalkofen mit einer Futtermauer umschlossen werden. Die gesamte Anlage war an einem Hang gelegen fünf Meter von einem Feldweg geplant. 65 Meter entfernt lag das „Beckbrocksche“ und 40 Meter entfernt das „Beckersche“ Wohnhaus. Die Zeichnung zum Bauantrag ist nicht erhalten. Bereits am 29. Januar 1876 wurde die geplante Errichtung im Arnsberger Amtsblatt öffentlich angezeigt (siehe Abdruck des nachfolgenden Zeitungsberichts).

V. Maurerbitte einzugeln.

417. Der Maurer Fritz Fellmer zu Holtum beabsichtigt auf seinem, in der Ettergemeinde Wicdebe belegenen Grundstücken Gl. VII Nr. 140/46 einen Kalkofen anzulegen. Etwaige Einwendungen gegen dies Unternehmen sind binnen 14 Tagen beim Unterzeichner vorzubringen. Später eingebrachte Einwendungen bleiben unberücksichtigt. Die betreffenden Zeichnungen und Beschreibungen liegen auf dem Amtsgebäude zur Einsicht offen.

Wickede 20. Januar 1876.

Der Ehren Zimmermann

Wie auch andernorts üblich gab es Einsprüche, die das Genehmigungsverfahren mit Prozessen bis hin zum Handelsministerium in Berlin bis zum Mai 1877 (Ende

der Akte) verlängerten. Eingereicht wurden die Einwände durch den Wickeder Zimmermeister und Ziegeleibesitzer Bernhard Centiny und den Wickeder Orts

vorsteher und Gewerken Julius Liebrecht.
Ihre Hauptbedenken waren folgende:

- Die Kalkofenanlage liegt zu nahe am Feldweg.
- Durch das Auf-und Abladen der Steine wird der Verkehr auf dem Weg behindert.
- Da die Kalkofenanlage zum Teil an und in einer Felsböschung errichtet werden solle, sei das Grundstück zu klein.
- Da der Weg von den Wickeder Bewohnern als Fahrweg zu ihren Äckern und Wiesen sowie den Echthausenern als Weg zum Wickeder Bahnhof genutzt würde, sollte die Anlage doch weiter vom Weg errichtet werden.

Im weiteren Verlauf gab es noch viele weitere Bedenken wie z.B. die Emissionsbelastung der oberhalb des Kalkofens gelegenen Gärten durch aufsteigenden Rauch. Wichtig in diesem Zusammenhang ist folgende Bemerkung im Einwand von Centiny vom 1.Februar 1876:

„Unterzeichnender benutzt den Weg hauptsächlich, um nach seiner Ziegelei zu gelangen, namentlich im Sommer, wo der Weg ständig befahren wird.“

Auf die Einwände reagierte Fellmer am 17.April 1876 mit einem Brief an die Arnsberger Regierung. Hier schreibt er u.a.:

- Er habe das Vorhaben bereits im Herbst 1875 beim Amt Werl angezeigt und der Kreisbaumeister Ullmann habe keine Einwände.

- Obwohl er bislang noch keine Genehmigung habe, hätte er bereits mit Vorarbeiten am geplanten Standort in Wickede begon-

nen. Die Räumung des Felsens würde ihn je Fuß (= 31.4 cm) 30 Taler kosten.

Weiter erhob er gegen Centiny und Liebrecht den Vorwurf, dass sie „sein Vorhaben vereiteln“ und ihm „Mehrkosten“ verursachen wollten. Die Anlage sei nach Fellmer für Wickede notwendig, da bei bestimmten Kalksorten Mangel im Gebiet herrsche. „**Trotzdem wird von beiden Herren alles aufgeboten, um Ofen und Anlage zu verhindern.**“

Die Genehmigung blieb aus und im ersten Gerichtsprozess in Arnsberg wurde die Angelegenheit am 20.April 1876 ausgesetzt. In der Folge dieses Prozesses wurden verschiedene Zeugen wie z.B. Schneidermeister Johann Menze und Caspar Heinrich Rickert aus Wickede sowie Ludolf Bremme aus Werl zur Klärung der Nutzungsfrage des Feldweges vorgeladen. Im April 1876 baten 14 Wickeder Bürger in Arnsberg um die Genehmigung des Kalkofens, da er für Wickede von Vorteil sei. Am 15.Juli 1876 wurde in einer weiteren Gerichtsverhandlung die Genehmigung des Kalkofens verweigert, da ein Paragraph der Reichsgewerbeordnung die Erlaubnis verbiete. Im weiteren Verlauf wurde die Angelegenheit noch beim Landratsamt in Soest und dem Handelsministerium in Berlin bearbeitet. Letzteres versuchte im Streit zwischen den Kontrahenten zu vermitteln und schlug weitere Schutzmaßnahmen gegen den angeblich störenden Ofenrauch und Kalkstaub vor. Da aber trotzdem der Verkehr auf dem Weg immer noch behindert würde, könnte die Genehmigung nicht er-

teilt werden. Die Kosten der Verhandlung gingen zu Lasten des Klägers Fellmer.

Anscheinend hatte Fellmer aber von Berlin keine Kopien der Aussagen von Centiny und Liebrecht erhalten. Deshalb bat er am 8.Januar 1877 beim Gewerbe minister Achenbach um diese. Nachdem Fellmer nun wegen der Genehmigung seines Kalkofens selbst die Berliner Behörden bemüht hatte, beruhigten sich die Gemüter und am 28.März 1877 wurde die Bauangelegenheit nochmals beim Landrat in Soest öffentlich angezeigt. Erstaunlicherweise gab es diesmal keine Einwände mehr und auch die Nutzungsfrage des Weges spielte keine Rolle mehr, denn nach verschiedenen Aussagen wurde der Weg doch nicht so stark genutzt, wie es Centiny und Liebrecht in ihren Einwänden angegeben hatten.

Eine offizielle Genehmigung zur Errichtung des Kalkofens konnte ich nicht finden. Vielmehr endet die Akte mit einer Notiz vom 17.Mai 1877, in der erwähnt wird, dass der Kalkofen erbaut wurde und Fellmer ihn in Betrieb setzen wolle. Eine weitere Randnotiz vom 29.Mai 1877 auf diesem Schriftstück lautet:

„Die Concession wird ohne die...gestellten Bedingungen erteilt werden können, da der an der Betriebsstätte befindliche Weg nur wenig benutzt wird, mithin eine Belästigung des Publikums durch Rauch nicht erfolgen kann.“

(Plan zur Anlage des Kalkofens siehe nächste Seite!)

Copyright by Josef Georg Pollmann,
Schüngelstraße 43, 59755 Arnsberg,
Tel.: 02932/29719

Anmerkung

Weshalb die Genehmigung erst nach dem langen Streit erfolgte, ist aus der Akte nicht ersichtlich. Aber ein persönlicher Brief von Fellmer vom 1.April 1876 kann einige Hintergründe aufzeigen. In diesem Brief an den Arnsberger Regierungspräsidenten bittet er um dessen persönlichen Schutz seiner Familie, da er ohne die Genehmigung ruiniert sei. Es sei immer sein Traum gewesen, einen Kalkofen zu betreiben. Deshalb habe er alles für dieses Ziel gespart. Weiter erhebt er den Vorwurf, dass er „durch die Interventionen“ von Centiny und Liebrecht zu unnötigen

Mehrkosten getrieben würde. Wörtlich schreibt Fellmer:

„Einer von diesen Gemeindevertretern besitzt selbst einen Kalkofen,...“

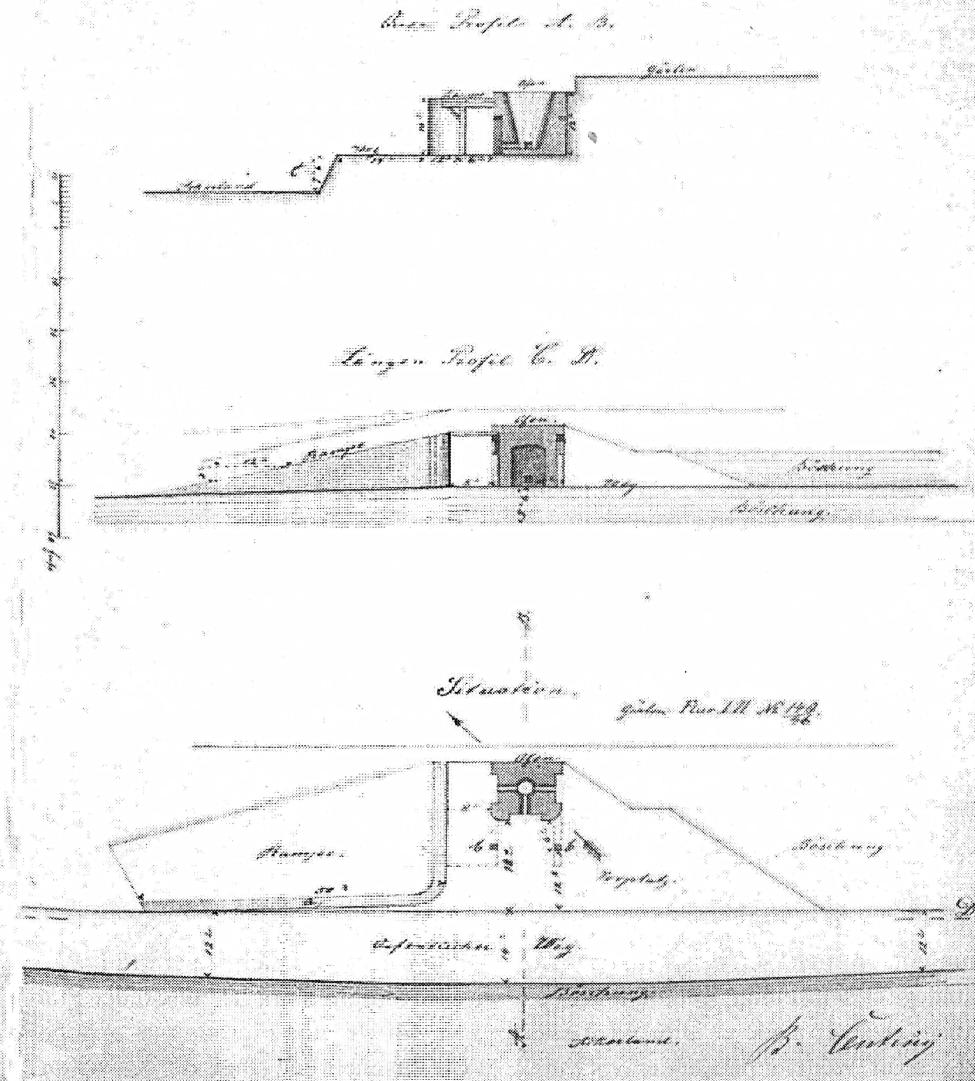
Bei diesem Satz soll sich jeder selbst seinen Teil denken.

Die genaue Lage des Kalkofens ist durch die Akte nicht zu ermitteln. Es wird lediglich mit der Wickeder Flur VII Nr. 140/46 eine Flurnummer angegeben. (Wahrscheinlich stand der Kalkofen unterhalb der heutigen Eichkampstraße).

18. 10. 1876

65

Kalkofen Anlage des F. Hollmer
zu Hollern.



(Bild 2: Plan zur Anlage des Kalkofens.
Er wurde von Centiny anlässlich seiner Einwände 1876 erstellt.)

25 Jahre Wickeder Bürgerhaus

- Zu seiner Vorgeschichte -

Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit geworden, dass tagtäglich im Bürgerhaus „was los ist“ – und das ist gut so. Aber damals, vor einer Generation, war das so selbstverständlich nicht.

Wo heute das Wickeder Bürgerhaus steht, stand einst der Hof Brahm. 1891 brannte er ab; ein Blitz hatte ihn getroffen. Der Schützenverein kaufte die Hofstelle und baute dort 1892 eine Schützenhalle. Schon Anfang der 1950er Jahre bot die Schützenbruderschaft der Gemeinde die Übernahme der Halle an. Die Gemeinde

nen „grünen Zweig“ mehr, und so fand in der Schützenhalle, außer dem Schützenfest, eben so gut wie nichts mehr statt. Das war die Situation in den 1970er Jahren.

Dass nun dort seit 25 Jahren das Bürgerhaus steht, verdanken wir nebst den Menschen, die dazu beitrugen, zwei Umständen, die der politischen Gemeinde den Bau finanziell ermöglichten: die vom Land geförderte städtebauliche Sanierung „Ortsmitte“ und ein Konjunkturprogramm von Bund und Land.

Wickedes Einwohnerzahl war stark ge-



(Die Wickeder Schützenhalle, die bis 1975 dort stand, wo heute das Bürgerhaus steht)

aber hielt sich – verständlicherweise – vornehm zurück. Nach einem teuren Umbau kam sodann in einen Hallenteil ein Kino. Es überstand das aufkommende Fernsehen nicht. Für einige Zeit wurde in einem Hallenteil eine Schankwirtschaft betrieben. Schließlich wurde noch mal investiert und die Halle langfristig an eine Brauerei verpachtet. Doch nun fand sich kein Wirt mehr für die Gaststätte. Die Vereine aber kamen ob der Bedingungen bei Veranstaltungen in der Halle auf kei-

stiegen, neue große Wohngebiete waren hinzugekommen. Es galt nun, das dahinter zurückgebliebene alte Dorf, die Ortsmitte, zu einem attraktiven Zentrum des Einzelhandels, von Dienstleistungen, auch der Kommunikation – neben dem Wohnen - zu entwickeln. Die Gemeinde beschloss 1962, dazu den Sanierungs-Bebauungsplan „Ortsmitte“ aufzustellen. Nach den damals umfassenderen Befangenheitsvorschriften war die Mehrheit der Ratsmitglieder bei dem Plan be-

fangen. So wurde die Planaufstellung Ende 1967 auf das Amt Werl übertragen. Nicht alle Betroffenen waren mit dem Planentwurf einverstanden, auch die Schützenbruderschaft nicht, und das Verfahren stand auf „Messers Schneide“. 1969, kurz vor der gemeindlichen Neugliederung, in der Wickede mit anderen Gemeinden zur neuen amtsfreien Gemeinde Wickede (Ruhr) zusammengeschlossen wurde, bekam der Bebauungsplan dann aber doch Rechtsverbindlichkeit. Das war sehr wichtig, um nun endlich mit der städtebaulichen Sanierung nach dem Bundesbaugesetz beginnen zu können. 1970 erkannte die Bezirksregierung die Sanierung als prinzipiell förderungsfähig an und bewilligte einen ersten Zuschuss. 1971 trat das Städtebauförderungsgesetz in Kraft mit einer anderen „Philosophie“, und die Gemeinde stellte ihre städtebauliche Sanierung „Ortsmitte“ im Rahmen erleichternder Übergangsvorschriften darauf um. Das neue, wesentlich umfassendere Sanierungsprogramm für die 80 %ige Landesförderung umfasste nun auch den Erwerb des Schützenhallengeländes und seine Baureifmachung (insbes. Abbruch der nicht mehr verwendbaren baulichen Anlagen). Über längere Zeit wurden Erwerbsverhandlungen zwischen der Schützenbruderschaft einerseits und der Gemeinde und der in ihrem Auftrage tätigen Landesentwicklungsgesellschaft – LEG – andererseits geführt mit dem Ergebnis, dass die LEG den Grundstückskomplex mit Halle käuflich erwarb und sich die Schützenbruderschaft nach Schuldentilgung mit der Hingabe des Verkaufserlöses das Recht der kosten- bzw. mietfreien Nutzung der neuen Festhalle

mit Festplatz sicherte. Grunderwerb und Abbruch waren also finanziert und zur Finanzierung des Hallenneubaues gab es damit einen Grundstock, der aber völlig unzureichend war. Die Bezirksregierung machte der Gemeinde auch keine Hoffnung, in absehbarer Zeit in ein Bürgerhaus- Förderprogramm zu kommen. Die ungelöste Finanzierungsfrage ausklammernd, ging der vom Rat gebildete Fachausschuss gleichwohl und optimistisch an die Planung einer neuen Halle.

Denkbar war eine Konkurrenzsituation zum nahen kath. Vereinshaus mit seinem Saal für die verschiedensten öffentlichen Veranstaltungen. In weiser Beschränkung auf ihre vorrangigen Aufgaben stimmte die kath. Kirchengemeinde der gemeindlichen Bürgerhaus-Panung zu. 1989 gab sie ihr Vereinshaus auf; seine dringende Renovierung/Modernisierung hätte unvertretbar hohe Kosten erfordert.

Im Sommer 1975 befand sich die Wirtschaft in der Bundesrepublik in einem hartnäckigen Konjunkturtief. J. M. Keynes hatte entwickelt, wie der Staat solchen Konjunkturkrisen wirksam gegensteuern könne: mit zusätzlichen, sofort wirksamen Investitions-Aufträgen der öffentlichen Hände auf Pump, vornehmer „deficit spending“. Es gab damals - Keynes-Anhänger und einige wenige, die doch allen Ernstes meinten, ohne Keynes auskommen zu können. Die große Koalition im Bund und die Landesregierung jedenfalls schworen auf Keynes. Und so kam denn im September 1975 von Bund und Land ein „Programm zur Stärkung von Bau- und anderen Inve

stitionen“ heraus mit dem für Wickede interessanten Programmteil „Stadt-sanierung“. Daraus konnten z. B. Mehrzweckhallen gefördert werden, wenn etliche weitere Voraussetzungen erfüllt wurden, die insbesondere auch die hier so wichtige sofortige rechtliche und tatsächliche Durchführbarkeit betrafen. Die Termine waren so eng gesetzt, dass eigentlich nur fix und fertige „Schubladen-, Entwürfe in Betracht kommen konnten, wovon es in Wickede nichts gab. Die Wickerder Erfolgschancen wurden als sehr „durchwachsen“ beurteilt, doch eines war klar: Ohne rechtzeitigen kompletten Antrag gab's garantiert keinen Pfennig.

Sofort wurde in Wickede alles Notwendige in die Wege geleitet; die LEG erarbeitete in Rekordzeit die Bauwerksplanung. Und rechtzeitig hatte die Bezirksregierung den gemeindlichen Förderantrag mit all den geforderten Anlagen auf dem Dienstwege auf dem Tisch liegen.

Weil es ganz schnell gehen musste, erteilte die Bezirksregierung die Genehmigung zum vorzeitigen Baubeginn und leitete die Gemeinde auf eigenes finanzielles Risiko bereits alles Mögliche ein. Der Bau der schlüsselfertigen Mehrzweckhalle, die nicht mehr als 3,5 Mio DM kosten durfte, wurde für Generalunternehmer beschränkt ausgeschrieben – eine EG-weite und öffentliche Ausschreibung hätte zuviel Zeit gekostet. Von 18 angeschriebenen gaben zur Angebotseröffnung am 19. Dezember 8 Firmen ihr Angebot ab. Die Angebotspreise lagen sehr weit auseinander. Billigstbietend war die A-T

Plan+Bau GmbH, Beckum, mit einem für die Gemeinde sehr günstigen Preis. Am 23. Dezember erhielt die Gemeinde dann endlich den sehnlichst erwarteten Bewilligungsbescheid über die Bundes- und Landesförderung. Am 30. Dezember wurde der Generalunternehmervertrag mit der Firma A-T Plan+Bau fristgerecht unterschrieben.

Mitte Januar 1976 war die alte Schützenhalle mit Nebengebäuden im Rahmen der Bodenordnung abgebrochen und der Generalunternehmer konnte nun beginnen, zunächst mit dem Ausheben der Baugrubbe, während der gemeindliche Fachausschuss die Maßnahme mit einer Fülle von Entscheidungen steuerte und begleitete. Hatte man zunächst daran gedacht, den Gaststättenteil der alten Schützenhalle stehen zu lassen, so wurde er dann doch durch einen – entschieden besseren – Neubau ersetzt. In der Frage, ob Bedarfs- oder Tagesgaststätte, entschied man sich für eine – zu verpachten – Tagesgaststätte mit entsprechenden baulichen Konsequenzen, was – zur wirtschaftlichen Absicherung – auch den nachträglichen Einbau von zwei Kegelbahnen zur Folge hatte. Dieser Wirtschaftsteil war staatlich nicht förderbar, ihn finanzierte die Gemeinde allein.



(Das Baustellenschild für das Bürgerhaus 1976)

Der Riesenbau machte gute Fortschritte. Schon am 2. Juli 1976 wurde Richtfest gefeiert, wozu etliche interessierte Bürger kamen. Viele Einrichtungsgegenstände waren auszuwählen und zu beschaffen, und auch zur Gestaltung der Außenanlagen waren etliche Entscheidungen zu treffen, so dass der gemeindliche Fachausschuss häufig zusammenkam.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde der Einhaltung der vorgegebenen äußereren Lärmrichtwerte gewidmet. Als nichts die letzten Ungläubigen mehr überzeugen konnte, wurde schließlich vom Anfang bis zum Ende eine Großveranstaltung „durchgemessen“, in der die – darum gebetenen - Musiker ihrem Temperament und ihrer Verstärkeranlage freien Lauf ließen und das jugendliche Publikum im voll besetzten Saal von den Sitzen zu Beifallsstürmen und zum Mitmachen rissen. Der „Höllenspektakel“ und die Messergebnisse drinnen und draußen überzeugten die hartnäckigsten Zweifler - und die Behördenvertreter.

Trotz anfänglich vieler Schlechtwettertage klappte es fast genau mit dem Mittelabruf und dem festgelegten Endtermin: dem 31. Dezember 1976. In einer Rekordzeit von nicht ganz einem Jahr war der Bau fertig und eingerichtet.

Der förderungsrechtlich vorgegebene Ausdruck „Mehrzweckhalle“ wurde durch „Bürgerhaus“ – wieder – ersetzt, und die verpachtete Gaststätte, die am 12. Januar 1977 eröffnete, hieß nun „Bürgerstuben“. Am 14. Januar 1977 weihte die Gemeinde ihr Bürgerhaus ein, morgens mit einem würdigen Festakt vor vielen geladenen Gästen, abends mit einem Kon-

zert des Luftwaffenmusikkorps Münster und der Wickereder Männerchorgemeinschaft.

Mit „allem Drum und Dran“ kostete das Bürgerhaus rd. 4,5 Mio DM. Bund und Land gaben dazu insgesamt 2,8 Mio DM an Zuschüssen, die Schützenbruderschaft steuerte für ihr Benutzungsrecht über 700.000 DM bei, und die Umsatzsteuer-rückvergütung brachte mehr als 300.000 DM; der Rest wurde durch ein mittelfristig zu tilgendes zinsverbilligtes Darlehn von 700.000 DM der Kreditanstalt für Wiederaufbau gedeckt. Ein so preisgünstig errichteter Bau mit einer so glänzenden Finanzierung: das war und ist schon etwas Einmaliges!

Im Erdgeschoss des Bürgerhauses wurden mit dem Saal eine Fülle abteilbarer Räume, eine Bühne mit Garderobe und eine Gaststätte mit Küche geschaffen, im Untergeschoss kamen öffentliche Bücherei, Altentagesstätte, Kegelbahnen, Wohnung, Lager, Technik und anderes mehr unter - insgesamt mehr als 15.000 cbm umbauter Raum.

Das 25jährige des Bürgerhauses wurde drei Tage lang gefeiert. Es begann am Donnerstag, dem 24. Oktober 2002, mit einem Seniorennachmittag bei Kaffee und Kuchen und mit Gesang und einem Dia-Vortrag. Am Samstag – Wickereder Westfalenstahl und Volksbank machten es finanziell möglich - führte die „Neue Philharmonie Westfalen“ unter der Leitung von Dr. Johannes Wildner ein Klavierkonzert von Mozart und eine Sinfonie von J. Haydn auf. Den Klavierpart spielte Florian Krumpöck, der sich für den Applaus



(Das Wicker Bürgerhaus)

beim Publikum mit einer furiosen Zugabe bedankte. Im Konzert konnte man sich auch wieder einmal über die gute Akustik im Mittelsaal des Bürgerhaus freuen. Am Sonntag, dem 27. Oktober, dann von morgens bis nachmittags das Bürgerhausfest mit Dixielandmusik der Hinterhaus-Jazzband, Gesang, türkischer und portugiesischer Folklore und Dia-Vorträgen. Die

öffentliche Bücherei lud ein, VHS und Familienbildungsstätte (FEBI) warben, Vereine und Gruppen im Bürgerhaus stellten sich in Bild- und Textbeiträgen vor. Für die Kinder gab es Hüpfburg, Zauberei, Akrobatik, Schminken und anderes mehr, und die Bürgerstuben sorgten für Getränke und Speisen.

Franz Haarmann

800 Jahre Wiegagen

Die Edelherren Everhard und Jonathan von Ardey hatten den Oberhof Wiegagen mit drei Unterhöfen und allem Zubehör dem nahen Kloster Scheda geschenkt. Erzbischof Adolf von Köln als Lehnsherr bestätigte die Schenkung mit Urkunde von 1202. Das ist die älteste uns bekannte Urkunde, die den Namen unseres Ortes Wiegagen erwähnt. Die große Zahl der namentlich genannten hochrangigen Zeugen lässt auf die Bedeutung des zu Grunde liegenden Rechtsvorganges schließen. Geht man davon aus, dass auch die drei Unterhöfe in Wiegagen lagen, so gehörte mehr oder weniger ganz Wiegagen dem Kölner Erzbistum. Unbekannt ist, wann und wie es an den Wiegagener Besitz gekommen war. Von den Werler Grafen? „Natürlich“ ist der Ort Wiegagen älter als 800 Jahre.

Theo Arndt vom Reiterhof las die Ausarbeitung von Paul Derks und Eberhard Goeke über die Siedlungsnamen der Gemeinde Wickede (Ruhr) in dem lange zurückliegenden Info-Heft Nr. 11 des Wickeder Geschichts- und Heimatvereins, entdeckte darin unter Wiegagen die Jahreszahl 1202 und meinte, das 800jährige sei doch eine Feier wert. Ortsvorsteher Heinrich Koerdt sorgte dann dafür, dass eine - zunächst lockere - Runde Interessierter und Engagierter zusammenkam. Angesichts einiger mutiger Vorstellungen über zu entwickelnde Aktivitäten mochten den einen oder anderen anfangs leise Zweifel beschlichen haben, ob sich die kleine Gruppe in dem kleinen Ort mit so heterogener Einwohnerschaft da nicht übernehmen könne. Aber die Sache nahm Gestalt an und mehr als geredet wurde



(Der Geschichts- und Heimatverein war mit einer Fotoausstellung auf dem Jubiläumsfest vertreten)

überlegt gehandelt, organisiert und angepackt. Die Gruppe nannte sich nun „Förderverein Dorf Wiehagen“, wurde eingetragener Verein und warb weitere Mitglieder.

Ein Autorenteam schrieb, sammelte und redigierte Beiträge zu einer Ortschronik, die in gefälliger Aufmachung gebunden rechtzeitig vor dem Jubiläumsfest erschien, dank der Unterstützung freigebiger Sponsoren zu dem sehr günstigen Preis von 7,50 EUR. Und die für einen so kleinen Ort doch recht optimistische Auflage fand ihre Abnehmer.

Durch den Einsatz der Bürgerschaft, auch mit freundlicher Hilfe des gemeindlichen Bauhofs, wurde das Ortsbild gepflegerter. An den Dorfeingängen wurden geschmackvolle geschnitzte Willkommen-Schilder aufgestellt. In der weiteren Nach-

barschaft warben große lustig dekorierte Strohpuppen für das zweitägige Wiehagener Dorffest, wie denn auch intensiv und informativ in den Tageszeitungen geworben wurde.

Die Jubiläumsfeier begann am Samstag, 1. Juni 2002, um 17 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst auf dem Dorfplatz vor der Kriegergedächtniskapelle. Der Abend setzte sich fort auf dem Hof Spiekermann, wo sich Jürgen W. Möllemann, damals noch FDP-Landesvorsitzender, per Fallschirmabsprung einfand. Dabei sprach er in das Mikrofon auch die zukunftsträchtigen Worte: „Gut, wenn Politiker den freien Fall beherrschen.“ Der Auftritt anderer Parteipolitiker war weniger spektakulär. Nach Tanzvorführungen im Freien gab es „Danz op de Deel“.



(Gedenkstein mit Mitgliedern des „Ortskomitees“)

Was ist Heimat

Am Sonntag, dem 2. Juni, wurde nach einigen offiziellen Ansprachen auf dem Dorfplatz der von Franz Werner Koerdt gut ausgewählte und künstlerisch gestaltete Gedenkstein mit dem Wiehagener Logo enthüllt, und dann war der Weg frei zu dem Bauern-, Handwerker- und Kreativmarkt, der sich mit Stand an Stand über die dafür gesperrte Dorfstraße (Kreisstraße) vom Reiterhof Arndt bis zum Hof Spiekermann und über die angrenzenden Straßen und Wege unter Einbeziehung der landwirtschaftlichen Hofstellen erstreckte. Nicht nur die Menge an Ständen war erstaunlich, auch die gute, vor allem auf das Dorf bezogene, interessante Auswahl, wobei man manchem Handwerker bei der Arbeit zusehen konnte. Und dazwischen gab es Musik und Tanz und andere Aktivitäten.

Etliche Tausende von Zuschauern kamen, das Fest wurde, auch nach der Besucherzahl, ein sehr großer Erfolg. Auf beiden Seiten hörte man: Alle unsere Erwartungen wurden weit übertroffen.

Nicht auszudenken, wenn es Bindfäden geregnet hätte. Das Wetter, vorher und nachher schlecht, war an den beiden Festtagen so gut, wie es besser nicht sein konnte. Man habe unverschämtes Glück gehabt, meinte das Organisationskomitee. Als „Auswärtiger“ kann man's ja behaupten: Es war Verdienst.

Der Förderverein Dorf Wiehagen e. V. will zusammenbleiben, nicht nur zur Dokumentation des Jubiläumsfestes, sondern auf Dauer für weitere Aktivitäten. Dazu: Glück auf!

Franz Haarmann

Was ist Heimat? – Sind's die Fluren, durch Geburt uns zugebucht?
Und auf denen man die Spuren seiner Kinderschritte sucht?
Ach, die Spuren gehn verloren, fremd wird alles, fremd und leer.
Und den Ort, wo du geboren, fast erkennst du ihn nicht mehr.

Was ist Heimat? – Sind's die Laute, erst gehört aus Muttermund?
Auch die Sprache, die vertraute, tut sich halb entfremdet kund.
Sind's die Menschen, deine Lieben, die mit dir das Kinderspiel einst getrieben? Ach, es blieben auch von ihnen dir nicht viel!

Was ist Heimat, muss ich fragen, schwerbedrückt in meinem Sinn, und mein Fragen wird ein Klagen um verlorenen Gewinn.

Aber mag die Zeit vertreiben, was mir blühte, schön und jung. Eines wird mir immer bleiben, immer die Erinnerung.

Und die wurzelfeste Treue aus der Scholle, aus dem Blut, die das Alte und das Neue gleich umfasst mit gleicher Glut.
Was ist Heimat? – Kann's nicht sagen, doch ich fühl's im Herzen heiß, und im Herzen soll man tragen, was man liebt, nicht was man weiß.

Augustin Wibbelt

Geschichte des Hofes Baumüller

Wer heute von Wickede nach Fröndenberg fährt und den Weg über Scheda nimmt, kommt an dem Hof Baumüller vorbei. Eine große Werbetafel macht darauf aufmerksam, dass man hier frischen Fisch erhält. Aus dem einstigen kleinen Bauernkotten ist ein “Fischhof” geworden. Wie kam es dazu ?



Hof Baumüller
wie er sich heute
darstellt

Der älteste bekannte Vorfahre der heutigen Familie ist Ambrosius Baumüller. Ambrosius heiratet 1748 in Büderich Elisabeth Sina aus Büderich. Im Trauregister steht: *Ambrosius Baumuhler ex Heckingen*. Bei der Taufe seines Sohnes Johann Caspar (*1749) wird seine Herkunft mit *ex Suevia* angegeben, d.h. er kommt aus dem Schwabenland. Er wird *“Bedienter auf dem adeligen Kloster Scheda”*. Seine Frau bringt den Sohn Ludolph (*1745) mit in die Ehe, den er an Kindesstatt annimmt. Ludolph wird später Förster und Rentmeister (Geldverwalter) beim Kloster Scheda und wohnt in der Försterei. Die Försterei ist das alte Fachwerkhaus am heutigen Walkenbrüggerweg, in dem lange Theo Wessel und seine Familie zur Miete wohnte, und das heute Eugen Bangemann gehört.

Wie es eine Urkunde von Papst Cölestin ausweist, wird das Prämonstratenserkloster Scheda 1197 gegründet. Das Kloster ist bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1807 immer in einem engen Zusammenhang mit seinem Umfeld zu sehen, denn viele Bauernhöfe und Anwesen in seiner näheren und weiteren Umgebung sind dem Kloster abgabenpflichtig. Scheda liegt im der Grafschaft Mark, an der Grenze zum kölnischen Herzogtum Westfalen. Auf dem Territorium der Grafschaft Mark siedelt sich im Jahre 1773 am Strullbach, der auch Grenzbach ist, Caspar Baumüller, der Sohn des Ambrosius, mit seiner Familie an. Caspar verheiratet sich 1771 mit Elisabeth Fischer aus Warmen und aus der Ehe gehen vier Kinder hervor. Caspar bekommt das Baugrundstück von seinem “Arbeitgeber”, dem Propst Friedrich von Bönninghausen, dem Vor-

steher des Klosters Scheda. Das Grundstück für den Hausplatz und den Hofraum ist 40 Quadrat-Ruthen groß, das entspricht nach heutigem Maß 594 m². Für dieses Grundstück muss er jährlich einen Reichstaler Erbpacht zahlen. Dazu bekommt er noch ein Gartengrundstück von 66 Ruthen² und 25 Fuß² rund 940 m². Hierfür zahlt er ebenfalls einen Reichstaler Erbpacht. Das Haus errichtet er aus eigenen Mitteln. Am 4. November 1784 wird Caspar Baumüller als Vogt (Klosterpolizist, hatte Polizeigewalt für das Kloster Scheda) vom Kloster Scheda verpflichtet. Er hat nachstehende Eidesformel zu beschwören:

Ich Caspar Baumüller schwöre zu Gott dem allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß ich von S(eine)r Hochwürd(en) Gnaden Herrn Probsten zu Scheda fr(ei)h(er)r von Bönnighausen zum Vogt angenommen worden bin ich die-ses Amt jederzeit mit der gewissenhaftesten Genauigkeit ohne Ansehen der Person Verrichten mithin die mir zu ertheilende Commissiones (Aufträge) Pflichtmäßig Vollführen, die erforderliche Verschwiegenheit in Fällen, wo mir solche abgefördert wird, gegen jeden ohne Ausnahme beobachten und überhaupt das Inte(ress)e das Ad(e)ligen Capitale nach meinem Vermögen in allen Stücken zu befördern suchen wollen. So wahr mir Gott helfen wolle, und sein heiliges Evangelium.

Diese X X X hat Caspar Baumöller nach angelassenen Eide eigenhändig gezogen Scheda 4. Nov. 1784

Herledalet

Mit dem Grundstück und dem Haus erhält er ein Huderecht (Viehhütung) für

zwei Kühe und 1 Rind auf allen Weideplätzen des Klosters Scheda. Dieses Huderecht stellt einen besonderen Wert da, denn er hat sonst keine Möglichkeit, sein Vieh in ausreichendem Maße zu versorgen und durchzubringen.

Die Hofstelle "am Strullbach" übernimmt Sohn Friedrich Baumüller, der 1803 in der Klosterkirche zu Scheda Elisabeth Österberg heiratet. Das Ehepaar hat sieben Kinder, fünf Töchter und zwei Söhne. Im Jahre 1829 wird dem Schneider Friedrich Baumüller, das Huderecht durch die "Domaine" streitig gemacht. Die Domäne (Staatsgut) ist der Rechtsnachfolger des aufgelassenen Klosters Scheda, dieses wird 1824 mit 838 Morgen Land und den damit verbundenen Gerechtsamen an den Reichsfreiherren vom und zum Stein verkauft, und ist noch heute im Zuge der Erbsfolge im Besitz der Nachkommen, heute des Grafen von Kanitz zu Cappenberg. Zu den Gerechtsamen gehörte z. B. auch das Huderecht. Friedrich Baumüller wird 1829 zu 4 Reichstaler Strafe verurteilt, und da er diese nicht zahlen kann, wird ihm ein Rind und ein eiserner Topf gepfändet und bei dem Vorsteher des Dorfes Wiegeln, Arndt verkauft. Er wehrt sich dagegen und bietet 10 Zeugen auf, die bestätigen dass der Familie Baumüller das Huderecht zusteht. Dieser Rechtsstreit zieht sich über 23 Jahre hin und endet mit einem Rezess am 22. Dezember 1852. Hier einigen sich die Parteien: Landwirt Friedrich Baumüller verzichtet auf das ihm zustehende Huderecht und erhält von Seiten der Frau Gräfin von Kielmannsegge, geborene Freiin vom Stein, 2 Morgen, 70 Ruthen und 23 Fuß Acker und 64 Ruthen und 77

Fuß Hütung.

1834 wird das Haus und das Eigentum vom Vater Friedrich auf den Sohn Friedrich übertragen. Dieser hat an seine Geschwister 12 Thaler preußisch Courant als elterliches Erbe zu zahlen. Friedrich ist von Beruf Schreiner und Zimmermann und beackert seine Ländereien. Er hat 1836 in Bausenhagen Wilhelmine Schüpstuhl aus Wiegarten geheiratet. Aus dieser Ehe gehen vier Kinder hervor. Im April 1848 stirbt seine Frau Wilhelmine und er heiratet im Oktober 1848 in der "St. Agnes" Kirche in Bausenhagen Elisabeth Jürgens aus Dahlhausen. Die zweite Ehe ist mit drei Kindern gesegnet, doch Frau Lisette verstirbt am 3. 4. 1854 im Kindbett. 1852 löst er die jährliche Zahlung der 2 Reichstaler Erbpacht, die auf dem Haus und dem Garten lasten, durch eine einmalige Zahlung von 40 Reichstalern ab. Im August 1854 verheiratet sich Friedrich Baumüller ein drittes Mal. Er nimmt sich Angela Silles aus Büderich zur Frau und hat mit ihr noch zwei Kinder. Von seinen neun Kindern aus drei Ehen sterben zwei im ersten Lebensjahr und zwei werden tot geboren. Seine dritte Frau Angela stirbt im November 1889 und er selbst folgt ihr drei Wochen später in die Ewigkeit.

Sein Sohn, der Landwirt Franz (*1849) aus zweiter Ehe übernimmt das elterliche Anwesen durch Übergabevertrag vom 20. 01. 1879 und hat an seine Schwester Louise 3.000 Mark aus dem elterlichen Erbe zu zahlen. Er verheiratet sich 1879 mit der aus Wickede stammenden Wilhelmina Rennebaum. Ihre Ehe ist mit acht Kindern gesegnet, vier Töchter und vier Söhne. Doch leider sterben die vier zuletzt geborenen Kinder alle in ihren er-

sten Lebensmonaten. 1905 stellt Franz Baumüller den Antrag auf Errichtung einer Gastwirtschaft. Dieses Vorhaben wird jedoch nicht genehmigt. Franz Baumüller verstirbt am 19. 2. 1909. Sein Nachfolger ist sein ältester Sohn Friedrich (* 1880) der die Hofstelle "am Strullbach" übernimmt. 1909 stellt er einen Bauantrag für eine neue Scheune. Die Scheune wird jedoch erst 1922 jenseits der Grenze, auf der anderen Seite des Strullbaches in der Gemarkung Wiegarten, errichtet. So überquert er, wenn er zu seiner Scheune will, immer die Ortsgrenze, die Kreisgrenze und die alten Territorialgrenzen der Grafschaft Mark und dem kölnischen Herzogtum Westfalen. Erst mit der kommunalen Neuordnung 1969 sind die Ortsgrenzen aufgehoben worden. Jetzt gehört Scheda zum Ortsteil Wiegarten.

Der älteste Sohn Friedrich (Fritz) Baumüller übernimmt das Anwesen "am Strullbach" und heiratet 1921 Theresia Schrödér aus Bünenfeld (Reiste bei Eslohe). Ihre Ehe ist mit zehn Kindern gesegnet von denen drei in den ersten Lebensjahren sterben. Da sein ältester Sohn ein Opfer des Zweiten Weltkrieges wird, übernimmt sein Sohn Hubert das elterliche Anwesen und betreibt wie seine letzen Vorfäder die Landwirtschaft. Er heiratet 1967 Barbara Schröder. Aus ihrer Ehe gehen eine Tochter und zwei Söhne hervor. Fritz Baumüller stirbt 1968. Da für Hubert Baumüller die Landwirtschaft allein nicht mehr rentabel ist, betreibt er von 1967 bis 1975 einen ambulanten Milchhandel. Ein weiteres Standbein findet er in dem alten Grenzbach, dem "Strullbach". Das frische Quellwasser, welches in der Nähe "des Grünen Baumes" entspringt und sein Eigentum durch

quert, eignet sich hervorragend zur Speisung von Teichen. 1968 erhält er die Genehmigung zur Anlage von Fischteichen und besetzt sie mit Forellen. Zuerst gibt er Angelscheine für Sportangler aus, die aus der näheren und weiteren Umgebung, teils aus dem Ruhrgebiet kommen.

1972 wird eine eigene Räucherei angelegt zum räuchern der Forellen aus der Teichwirtschaft. Die ehemaligen Stallungen werden 1975-80 umgebaut und mit Bassins für die Intensiv-Anlage mit einem

Volumen von 150 m³ hergerichtet. Das Frischwasser für die Bassins gewinnt er aus 2 Brunnenanlagen auf seinem Hof. Sein Sohn Frank (*1968) macht sich die Möglichkeit die sich ihm bietet zu Nutze und erlernt als zweiten Beruf den des Fischwirtes, nachdem er schon eine abgeschlossene Schreinerlehre hat. Heute wird das Potential der eigenen 3 Fischteiche genutzt und vermarktet. Ein Teich ist mit Karpfen und zwei Teiche sind mit Forellen besetzt.



(Einer der Fischteiche)

Weitere Teiche sind auswärts dazu gepachtet. Mit einem mobilen Verkaufswagen werden die Märkte der näheren Umgebung besucht. Neben den Produkten der eigenen Teiche wird auch Frischfisch der Meere angeboten, die Baumüller von den Großmärkten aus Bremerhaven bezieht. Neben dem Hauptstandbein des Fischhofes hat er noch seine Ländereien, mit Getreide besetzt, dass nach biologischen Kriterien angebaut wird. Die Weiden sind teils für Heu, teils für die Schafhaltung genutzt. Bis zur Weihnachtszeit werden noch einige Gänse großgezogen und die Hühner sorgen für frische Eier. So hat man aus der Not eine Tugend gemacht und es ist schon interessant, so einen bäuerlichen Betrieb in der Nähe zu wissen.

Josef Kampmann

Buchbesprechung

Pünktlich zum Jubiläum des Ortsteils Wiegagen, der Gemeinde Wickede (Ruhr) erschien im Mai 2002 die opulente Festschrift „800 Jahre Wiegagen 1202–2002“. Schon das äußere des hartgebundenen Buches besticht in der Aufmachung. Der farbige Titel zeigt die Bronzeskulpturengruppe „Dorfklatsch“ von Jürgen Ebert, einer Stiftung der Sparkassenstiftung Werl zur Förderung von Kunst und Wissenschaft aus dem Jahre 1996, sowie das eigens für das Jubiläum geschaffene Logo in der Art eines Gemeindewappens. Die Rückseite des Einbandes bringt die Urkatasterkarte von 1828 mit Nachträgen bis in die 1870er Jahre. Diese kolorierte Karte gibt eine Vorstellung von der baulichen Entwicklung der ehemaligen selbständigen Gemeinde. Auf 157 Seiten in einem erfreulich klaren Druckbild und mit 76 schwarz/ weiß Abbildungen angereichert, wird von dem Redaktions – und Autorenteam Clemens Arndt, Franz Haarmann, Josef Kampmann und Hans-Hermann Rode eine Ortsgeschichte geleistet, die eigentlich keine Wünsche offen lässt. Die Urkunde aus dem Jahre 1202 mit der Erstnennung des Ortsnamens Wiegagen (Widehagen) ist im lateinischen Volltext und in Übersetzung durch Dr. Manfred Wolf (ehem. Staatsarchiv Münster) abgedruckt. Das Kapitel Flurnamen wurde von Willi Krift / Möhnesee bestritten, während Birgit Gölde und Herbert Schäfer zur Geschichte der Unternehmen „Kaltwalzwerk Gölde GmbH & CO. KG“ und „Kraftverkehr Schäfer oHG“ berichten.

Neben der üblichen Darstellung des Verlaufs der Ortsgeschichte vom Mittelalter bis in die Gegenwart wird auch das etwas abseits des Ortskerns Wiegagen gelegene

ehemalige Prämonstratenserstift Scheda behandelt. Für den genealogisch interessierten Leser sind die Texte der Steuerregister aus dem Zeitraum 1536 – 1783 von besonderer Bedeutung sowie das Verzeichnis der Hauseigentümer nach dem Urkataster des Jahres 1828. Damals bestand Wiegagen aus 29 Häusern. Der Liste sind die heutigen Eigentümer mit Straßen – und Hausnummernbezeichnung beigegeben. Die Besitzer – Namenfolgen bzw. Hofsgenealogien aus der Feder des familiengeschichtlich engagierten Josef Kampmann, angereichert mit zahlreichen Fotos dürften in der Bevölkerung des Ortes ein großes Interesse gefunden haben. Sie stellen ein bleibendes Dokument zur Dorfgeschichte dar.

Weitere berücksichtigte Themen sind z.B. Hausinschriften aus dem Zeitraum 1802 – 1904, die Ablösung der Lasten und Abgaben der früheren Hofbesitzer an die Grundherren, Auszüge aus der Ortschronik der ehem. Volksschule (1905-1968), die Geschichte der Strom – und Wasserversorgung sowie der zentralen Entwässerung und Beiträge zum Gewerbeleben in Wiegagen. Die Kleingartenanlage am nordöstlichen Rand des Ortes ist ebenso berücksichtigt wie die Ortsgeschichte der letzten 50 Jahre.

Die Startauflage von 1000 Stück mit dem erfreulichen Preis von nur 7,50 Euro bedingte natürlich den Abdruck von 33 Seiten Anzeigen und zwei Seiten einer Sponsorenliste. Doch man sollte diesen Anzeigenblock auch als Text – und Bildquelle zur wirtschaftlichen Bedeutung der Gesamtgemeinde Wickede sehen. Während Anzeigen in Ortsgeschichten für viele eher störend wirken, sollte man berücksichtigen, dass diese „Wirtschafts

werbung“ mit ihrer zum Teil raschen Fluktuation der Betriebe selbst eine Quelle zur örtlichen Wirtschaftsgeschichte ist. Der „Lesegenuss“ des sonst als sehr gelungen zu bezeichnenden Buches wird durch einige Fehlinterpretationen und fehlende Zitierzeichen sowie Vermischung von Quellentexten und Bemerkungen in den Beiträgen eines Autors arg getrübt. Dies mögen nur einige Beispiele verdeutlichen: Ein Klostervogt (1784) ist kein „Verwalter“, sondern ein „Klosterbeamter“ mit „Polizeifunktionen“ (S. 19). Es kann nicht zutreffen, einen Klosterrendanten als „Finanz- und Wirtschaftsminister“ zu bezeichnen. Seite 42 rechts oben muss es statt „Torsichtsbriebe“ „Toversichtsbriefe“ heißen. Der folgende Quellentext ist mit eigenen Formulierungen des Autors durchsetzt, was

der „normale Leser“ jedoch wegen fehlender Zitatzeichen nicht erkennen kann. Die Texte der Zeittafeln I u. II sind teilweise recht unklar und erst nach zweimaligem Lesen verständlich. Schlimm der Text S.60 unten rechts, welcher als Pressetext des 19. Jhd. wohl nur dem historisch gut unterrichteten Leser verständlich ist. Mehrere Texte sind ehemalige Werbeanzeigenexte, die jedoch durch Zitierzeichen oder Hinweise als solche nicht kenntlich gemacht sind und in ihrer Diktion zwischen den Kurztexten des Autors für Irritationen sorgen. Was mag sich z.B. ein heutiger Schüler unter „120 Nummern Eichen und 20 Nummern Buchen“ (S. 61) vorstellen können? Seite 62 links, mitte: „Häringe“ hätte man besser als „Heringe“ gedruckt oder erklärt.

Förderverein Dorf Wiehagen e. V. (Hrsg.): 800 Jahre Wiehagen 1202-2002, Wicked/Wiehagen 2002, ISBN: 3-00-009546-2

Heinrich Josef Deisting, Werl

Hausinschrift, gesehen in Ruhpolding:



Schnadegang der Gemeinde Wickede (Ruhr) am 5. Oktober 2002

Nässe nicht nur von oben: Für sieben Teilnehmer des Wickerder Schnadegangs gab es auch feuchte Hosen, nachdem Britzemeister Herbert Schäfer sie auf den Grenzstein zitiert hatte: Thomas Gerke, Filialleiter der Sparkasse in der Ruhrgeinde, Markus Kohlenberg, Gemeindereferent der St. Antonius-Pfarrei, Knut Johanning, seit Juli Vikar in St. Antonius, Helga und Burkhard Velmer, Schützenkönigspaar in Echthausen, Christa Lenz, Ortsvorsitzende der F.D.P., Edelgard Kodewitz, DRK-Aktive, die sich sofort als Helferin in von der Flutkatastrophe betroffenen Gebieten zur Verfügung stellte. Britzemeister Schäfer wusste zu jedem von ihnen in deftigem Platt einige treffende Worte zu sagen und ließ sie dann von kräftigen Männern auf den genäsststen Grenzstein setzen, trank mit ihnen einen Klaren und überreichte ihnen eine Urkunde, die bescheinigte, dass sie die Prozedur "ohne zu quengeln" überstanden hatten.

Bürgermeister Jakob Martens hatte beim Beginn des Schnadeganges am Sammelpunkt auf dem Feuerwehrgeräteplatz eine stattliche Wanderschar begrüßen können. Über Oststraße, Zum Ostenfeld führte der Fußweg zur Eisenbahnbrücke, weiter entlang der Bahnlinie und am Schloss Echthausen vorbei. Bei "Haus Schulte" trafen weitere Teilnehmer auf die Wanderschar. Über Mittelstraße und Westerheide ging es zum Flugplatz Echthausen und durch das Waldgebiet bis zum früheren Holzlagerplatz am "Schwarzen Weg", wo im Jahre 1974 der Schnadestein gesetzt wurde.

Bis dahin waren die Grenzgänger noch trockenen Fußes gelangt, doch dann setzte Regen ein. Mit einem Imbiss und Getränken konnten sich die etwa 200 Schnadegänger stärken. Mit dem Pohläsen und beim Fußweg zurück zum Bürgerhaus regnete es sich ein. Kevin Cheshire mit seinem Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Wickede empfing die Wanderer im Bürgerhaus mit volkstümlichen Weisen. Bei schmackhafter Suppe und erfrischenden Getränken verweilten die Grenzgänger nach langem Fußmarsch noch einige Zeit bei geselliger Unterhaltung im Bürgerhaus.

Günter Schwarzkopf



Foto: Sieben Schnadegänger machten mit dem Grenzstein Bekanntschaft

von links: Edelgard Kodewitz, Thomas Gehrke, Knut Johanning, Markus Kohlenberg, Helga und Burkhard Velmer sowie Christa Lenz; im Bild außerdem Bürgermeister Jakob Martens und Britzemeister Herbert Schäfer.

Plattdeutsche Ecke

Laiwe Frönne deär plattduitsken Spraoke!

In unserem vorigen Heimatheft Nr. 31 haben wir die Heimatdichterinnen Josefa Hoffmann aus Warstein und ihre Tochter Evamarie Baus-Hoffmann aus Fröndenberg mit jeweils einer Probe ihres plattdeutschen literarischen Schaffens vorgestellt. Heute bringen wir noch mal eine Leseprobe von Evamarie Baus-Hoffmann aus der Erzählung „Uese Gräotvaar“, die sie in dem Buch „Iut ‘m Siuerlanne, wat de Luie denket, wat se wellt un wat se maket“ veröffentlicht hat.

(Dieses Buch ist im Jahre 2000 im Grobbel-Verlag erschienen und von der Christine Koch Gesellschaft e.V., Schmallenberg, herausgegeben worden).

“Uese Gräotvaar”

.....Kempers Käppe was ‘n bietken unbeholpen, wann ‘t ümme de Meäkens genk. Un wuil hai alles met Bedacht dao, foihere hai nao Arnsperg un koffte siek imme Baukladen oißmaol en Anstandsbauk. Dao stont inne, biu me met de Fraulie ümmegaohn mochte. Kumpelmänte mochte me ne maken, figgelant un kuntant mochte me suin. En bietken hofoiern mochte me ‘t Laiweken äok un eähr äok maol ‘n klain Geschenksken maken. Sunndags genk Käppe nao suinem Lanne. In dai oinen Hand dat Anstandsbauk, säo genk hai van Riegelposten tau Riegelposten, mäk ne daipen Dainer un kuiere dat Holt met “gnödiges Fräulein “ an.

Un äs eähm oines Dages Lissebet iut de Müehle öewer ‘n Weäg laip, dao genk dat met de Friggerigge ganß nette. Käppe harr deäm Meäken jao äok wat te baien: en Hius met viell klainen un gräoten Stoewen föer ne Masse Blagen, ne Stall, ne Gaoren un ‘n Stükke Land. Un ne Aarbett as Vöeraarboier harr hai äok.

Kaspar un Lissebet wören siek bolle oinig. Niu was fake in de Müehle Kuemm-Aowend. Dann laip Kaspar deän wuiten Weäg daohen un sat met de Laiwsten unnen Schwuigerellern in de Stoewe. Hai holl dem Meäken de Wulle, un et mäk ‘n schoinen Klüggen deriut. De Mannsluie kuieren van Bismarck un suine Politik, van de nigge Versiekerunge wamme krank wä(r)d odder olt. Ümme niegene fenk de olle Müller harre an te jaapen, dräggere de gräote Kastenuher op un nueselere: „Käppe, tint Jaohr wässet äok näo Kaoren!“ Dat was ‘t Tuiken föer Käppe, Hoime te gaohn.

Et diuere nit lange, dao kamen de Müellersluie int Doerp nao Käppe op ‘n Bekuik. Tante Lina, dat bui Müellers an ‘t Hius schriewwen was, säon ollet Soppenhainken, kam äok

met. „Noi, batt en schoin Stuieken, batt en fuin Weärks“, raip et, „batt heät uese Lissebet en Glücke!“ Müellers Mama kraomere ne Ballen echt Linnen iut ‘t Kuffer. Deän harre se selwest iut Flaß spunnen, äs se näo ‘n junk Meäken was.

De Näggeske kam in ‘t Hius un näggere Berrelakens, Küssentörge, Schüetelplätts, Diskdaiker, Hiemeder un wat süß näo föer de Iutstuier naorich was. Dat Briutkloid was strenge, lank un schwatt un harre amme Sium Nerzbesatt. Läter konn me ‘n Stücksken affschnuien, dann harre de junge Frugge föer vielle Jaohre en Sunndageskloid föer de Keärke un äok en Pelzken ümme ‘n Hals.

Käppe lait siek deän Rock un de Bükse föer de Hochtuit bui „Maiers Knäop“ süggeln. Dat was de Schnuider imme Doerpe. De wiepelige Schnuider was raine it ‘m Huisken, wann Käppe suine Wünske vöerdroag. Un hai raip suiner Frugge tau: „Marri, brenk maol de Pulle.“. Et waor inschutt, iutdrunken un wuier inschutt. Dat Dauk waor iutsocht un rümmeschannelt. De Schnuider nahm siek näo en Glässken un fenk bui Käppe te meädden an. Hai nahm de Maote ümme ‘n Hals weäg, ümme de Boerst, un äok dai Länge van nen Moggen waoren meäten. Niu was de Bükse dran. Hupp, mäk de Schnuider, störtere in de Knai un gaff Käppe ne örntlieken Knuff met.

„Herrnoi“, sachte Schnuider Knäop, „wat sin iek doch vandage schwuimeliek. Iek hewwe sieker ‘t Froihjaohr in de Knoeken.

Lissebet un Kaspar bestallten dat Opgeboet, draimaol waoren se vamme Preäkstauhl schmietten. Wuil kainer wat tiegen dai boiden as Oihepaar harre, waor de Hochtuit fuiert. De Müellersluie laiten siek nit lumpen. Dat Holtkuffer met deäm Linnen un deäm Posselain, de Berrestuiens, de Schäppé, dai olle Kastenuher un et Buikefatt kamen op ‘n Briutwagen. Dai Kauh „Emma“ schloekere derächter här.

Dat oißte Kinneken kam nao me guerren Jaohr. Un dann in schoinster Reägelmäötigkoit kam alle twoi Jaohre wuier ent. Imme Doerpe was de Pastöer föer de Geburtenrege lungen taustännig. Kamen Fruggens tau me Bichten, lustere de Pastöer tieger de Garduine här un fraogere nao deäm Oller vamme leßten Kinne. Un sachte de geplaogete Frugge, et könn sääo grade läopen, dann mennte de Goißtlieke, dat et bolle wuier Tuit föer ‘n nigget wöer.

Sääo ruigen siek dai klainen Kempers annoin. Äs Lissebet dat siewente unner me Heärten droeg stichelere de Schwuigermömme. Se was wahne harre op ‘m Tahne. „Was dat naorich?“ fluspere se Lissebet tau. Un Lissebet gaff trüigge: „Segg ‘t eähme!“ Un se nuckere nao Kaspar hen. Dai owwer gluimere vöer siek hen, nahm Lissebet ümme de Schuller un sachte tiegen suine Mama: „Sech ‘t doch eähme!“ Daobui wuis hai met deäm Diumen de Straote runner, bao de Pastöer wuehnere.

Antleßte satten niegen Blagen ümme 'n Disk bui Kempers in dai gräoten Kueke. As dann et Süster van Lissebet imme schwaoren Weäkenberre de Äogen föer immer tau mäk, laggte de Pastöer Lissebet dat Kinneken in 'n Aarm. „Bao niegen satt wä(r)d, dao wä(r)d äok tihne satt“, sachte hai.

Diu heäs guett kuiern, dachte Käpp, wann hai moarens ümme fuiwe op 'm Weäge tau suiner Aarbeitstuie öewer 'n Beärg genk, imme Froihjaohr op de Wiese dat Hai un imme Heärwest Gruemmet mäggere odder wennere, un dann op me Rüggewäg näo maol dat Grass ümmeschmuit. Imme Winter genk suin Weäg döer Uis um Schnai, un de Mon un de Stä(r)ne löchteren eähme. Imme Suemmer saoh hai de Sunne ächter 'n Beärgen opgaohn. De Pastöer, as öewerste Schaulinstanz, gaffte Dochter Lieschen föer 'n halvet Jaohr schaulfrui. Niu harre de Mama Hülpe. Un ef genk säo as et genk.

Drai Kinner mochten Lissebet un Käpp te Grawe dreägen, twoi Jungens kamen iut deäm unseäligen Oisten Weltkruige nit wuier. Vöer Jaomer waor Lissebet krank, un et diuere, biet se wuier terechte was.

Dat konn me seggen, Kempers Kinner wören alle guett geroen. De Ellern gaffen eänne christliche Richtmaote föer 't Leäwen met. Un se laiten se alle wat lähren.

Worterklärungen:

Kumpelmänt	Kompliment
figgelant	(körperlich) gewandt
Kuemm-Aowend	Stelldichein, Rendez-vous
Klüggen	Knäuel
Japen	gähnen
nueseln	näseln, unverständlich leise sprechen
tint	nächstes
Stuieken	kleine Stelle
Nägggeske	Näherin
Läter	später
süggeln	nähen (schäerhaft), mit dem Süggel, gleich Ahle, arbeitet normalerweise der Schumacher
Mogge	Ärmel
Hernoi	Herr, nein! (Ausruf der Überraschung)
Posselain	Porzellan
Buikefatt	kommt von buiken = klopfen, schlagen, die Wäsche und das neue Leinen wurde mehrmals buiket, siehe: Buikefatt, Buik-aske, Buiklaken, Buiker = Faßmacher
harre op me Tahne	hart auf dem Zahn, hat Haare auf den Zähnen
fluspern	flüstern
gluimen	schmunzeln, verschmitzt lächeln

Und jetzt noch ein paar plattdeutsche Gedichte von Jupp Balkenhol aus seinem Buch "Fraulie - Mannslie":

Dai olle Gräotvaar

Dai olle Gräotvaar, Schulten Paul,
dai satt in suinem Soergen Stauhl
 un raip dat ganße Hius buioin:
„Sin ui alle dao, dat is jao schoin!“

Muine Laiwen! Biu soll iek et uch seggen?
Fui könnnt ues alle van Herten fröggen:
Iek hewwe dao niu suit twoi, drai Weäken
säon wummerschoinet, blautjunget Meäken!
Un iek maine, iek härr näomaol Sinn d'rtau,
te friggen säo ne wackere, junge Frau!“

Ärr de Opa dat sachte, oh waih, oh waih,
 dao gaffet aower en gräot Geschrai:
„Näomaol huiraoten weste? In duinem Oller?
 Jao, segg maol, Opa, diu heäst woell,
 'n Koller?“

„Niu maket mui bläoß nit säon gräot Geschrai!
 Mui is dat niu äok ganß oinerlai;
Iek hewwe taum Huiraoten näomaol Sinn
 un lade uch all' tau d'r Hochtuit in!“

„Opa, diu heäst et bui ues säo schoin -,
 diu heäst doch niu alles ächteroin !
Kast sitten hi op d'r besten Stoewen
un wärmen de Schoecken am hoiten Oewen!“

„Wat soll iek säo lummerig hui rümmme liggen?
Iek well un matt partu näomaol friggen!
Nai, nai, iek well huiraoten, dat is klar -
 säo ne "Liebesheirat" is wunderbar!“

„Ne "Liebesheirat" soll dat suin?
Un dat Meäken wäör säo nette un fuin?
 Un wann se di näo säo guett gefällt,
dat junge Ding well doch bläoß duin Geld!
 Un – Opa, diu bis doch ne ollen Mann,
dai vörne un ächen nit häoge kann!“

,Niu segget mi bläoß nit, iek wäör te olt!
Imme Berre is 't mi ümmer sää kolt!
Dauet mi liuter de Knoecken fraisen!
Sall iek an deän Strand van Mallorca verraisen?

Ui könnt mi teärgen un könnt mi oiwen...
im Berre dao fraiset mi ümmer de Toiwen!
Un iek well se friggen – düese odder kaine –
oin Frauliebollen imme Berre is beätter ä tain Backstoine!“

*„Et goiht mui doch niks öewer 'n Wuiwerbollen!“,
sachte Onkel Paul, dao harr hai 'n Schinkenknoecken op 'm Teller.*

Ponia un Pomerentia

Et wäören maol twoi Nonnen
dai sää schoin droimen konnen...
dat oine was Ponia –
dat annere Pomerentia:

“Wat heäst diu droimet, Ponia?”
“Ne Wallfahrt nao Weärl, Pomerentia!”
“Här Je! Diu heäst ne Wallfahrt macht?
Iek harr nit sää ne fruemme Nacht!

Stell di maol föer, Ponia,
iek harr en Dräom ganß wunderbar!
Dau heäste würlklich wat versäumet –
iek hewwe ganß wat schoinet droimet:
Iek kunn et selwes äok nit ännern –
iek schlaip tüsker twoi jungen Männern!“

„Meineh!“ raip dao Ponia,
“potzdiusend Pomerentia!
Borümmme däste mui nit wecken?
Mol eäwen duine Händ iutstrecken?“

„Ponia, dat woll iek jao,
owwer diu wörst jao gar nit dao!
Diu wörst jao op deäm Weäg nao Wärl!
Wat woste dao dann met 'm Keärl?“

Mitgliederbewegung des Heimatvereins

Am 12.11.2001 zählte der Heimatverein ausgeschieden sind: a) durch Tod b) aus anderen Gründen	847 Mitglieder 18 Mitglieder 2 Mitglieder
eingetreten sind im Zeitraum vom 12.11.2001 bis 12.11.2002 Mitgliederbestand	<u>22</u> Mitglieder 849 Mitglieder

Durch den Tod verlor der Verein am:

		Alter/Jahre
09.12.2001	Knoppe, Anton	81
20.12.2001	Haverkamp, Johannes	90
05.01.2002	Aurich, Friedrich Wilhelm	80
16.01.2002	Henning, Wilhelm	81
23.01.2002	Wirzfeld, Hans Georg	74
25.01.2002	Henke, Rosalie	76
20.03.2002	Schmitz, Friedel	69
08.04.2002	Hohoff, Liselotte	79
12.04.2002	Siepmann, Julius	74
20.04.2002	Jung, Paul	90
24.05.2002	Schmitz, Heribert	79
25.05.2002	Henke, Margret	78
01.07.2002	Vickermann, Helmut	62
05.07.2002	Peck, Hildegard	80
04.08.2002	Bertram, Johannes	93
11.08.2002	Brinkmann, Franz	79
23.10.2002	Schwarzer, Anneliese	82
05.11.2002	Wälter, Alfons	76

Seit dem 12. November 2001 konnte der Heimatverein als neue Mitglieder begrüßt werden:

Schlautmann, Winfried	Wickede	Neuhaus, Heidi	Wickede
Spiekermann, Dorothee	Wickede	Schneider, Anna Maria	Echthausen
Rubarth, Marianne	Wickede	Hoffmann, Hans Peter	Werl-Hilbeck
Gehrke, Barbara	Wickede	Baumüller, Frank	Wiehagen
Gehrke, Werner	Wickede	Baumüller, Hubert	Wiehagen
Windorpski, Elfriede	Wickede	Weckheuer, Margret	Wickede
Peiler, Friedhelm	Wickede	Weckheuer, Franz-Josef	Wickede
Peiler, Renate	Wickede	Sasse, Johannes	Wickede
Koerdt, Franz Werner	Wiehagen	Schulte, Franz	Wickede
Henning, Helmut	Echthausen	Vihrog, Christel	Wickede
Brüggemann, Clemens	Bocholt	Vihrog, Heinz	Wickede

Rückblick

Vor 10 Jahren

Am 1. August 1992 feierten die Dorfbewohner von Echthausen auf dem Schulhof den Ersten Preis im Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“.

Am 10. Oktober 1992 starb der Deutsche Bundeskanzler (1969 – 1974) und Friedensnobelpreisträger Willy Brandt (1913 – 1992).

Vor 25 Jahren

Am 14. Januar 1977 wurde das Bürgerhaus der Gemeinde Wickedede (Ruhr) nach nur elfmonatiger Bauzeit seiner Bestimmung übergeben.

Am 31. März 1977 wurde die Poststelle Wiehagen geschlossen

Am 5. Mai 1977 starb der Deutsche Bundeskanzler Ludwig Erhard (1897 – 1977).

Am 16. September 1977 starb die Griechische Operndiva Maria Callas (1923 – 1977)

Mit Schreiben vom 11. Dezember 1977 wurde in Anlehnung an die gemeindliche Neugliederung Wimbern von der Barger St. Johannes-Baptist Pfarrvikarie in die Katholische Kirchengemeinde St. Antonius Wickedede umgepfarrt. Auf Grund starker Proteste der Wimberner Bevölkerung hielt das Generalvikariat die Umpfarrung zwar aufrecht, stattete aber den die Kirchengemeinde Barge betreuenden Seelsorger mit den Rechten eines „vicarius cooperator“ für das Gebiet Wimbern aus, so dass praktisch Barge für Wimbern pfarrlich zuständig blieb.

Schlückingen wurde von der St. Kunibert Büderich in die Wickerder St. Antonius-Kirchengemeinde umgepfarrt.

Vor 50 Jahren

Am 6. Februar 1952 wurde Elisabeth II. zur Königin des Vereinigten Königreichs und Oberhaupt des Commonwealths gekrönt.

Am 24. Juni 1952 erschien die Erstausgabe der „Bild“-Zeitung in einer Auflage von 150.000 Exemplaren.

Am 7. Juni 1952 wurde die bis dahin offen stehende und nun zugebaute Echthauser Gemeindehalle im Rahmen der 25-jährigen Wiederkehr des Stiftungsfestes des Männergesangvereins „Cäcilia“ ihrer Bestimmung übergeben.

Am 26. Juli 1952 starb die Frau des argentinischen Staatspräsidenten Evita Perón (1919 – 1952)

Vor 75 Jahren

Am 21. März 1927 wurde Hans-Dietrich Genscher, FDP-Politiker und Deutscher Außenminister, geboren.

Am 8. Mai 1927 ist der Wickeder Katholische Gesellenverein (Kolpingsfamilie) gegründet worden.

Am 23. Mai 1927 wurde der Kabarettist und Satiriker Dieter Hildebrandt geboren.

Am 4. Juli 1927 wurde die Italienische Filmschauspielerin Gina Lollobrigida geboren.

Am 16. Oktober 1927 wurde der Deutsche Schriftsteller Günter Grass geboren.

Am 15. November 1927 ist in Echthausen von 17 Sangesfreunden der Männerchor „Cäcilia“ gegründet worden. Erster Chorleiter war Alfons Brumberg aus Wickede, der dieses Amt über 50 Jahre ausübte.

Vor 100 Jahren

Am 7. März 1902 wurde der Deutsche Schauspieler Heinz Rühmann (1902 – 1994) geboren.

Am 3. Juni 1902 kamen die Schwestern der „Armen Franziskanerinnen von Olpe“ nach Wickede. Zunächst zogen vier Schwestern in die alte Kaplanei (heute Lange/Kampmann) gegenüber der Pfarrkirche ein und eröffneten noch im selben Jahr in der benachbarten Gastwirtschaft Prünne (heute Bäckerei Kleine-Benne) eine Nähgeschule und in der örtlichen Schützenhalle eine Kinderbewahrschule, die allerdings nur zur Sommerzeit geöffnet war (Vorläufer des späteren St. Josefs Kindergartens).

Am 19. September 1902 starb der Französische Schriftsteller Emile Zola (1840 – 1902)

Zum Jahreswechsel

(Neujahresgebet des Pfarrers von St. Lamberti Münster aus dem Jahr 1888)

„Herr, setze dem Überfluss Grenzen
und lasse die Grenzen flüssig werden.

Lasse die Leute kein falsches Geld machen,
aber auch das Geld keine falschen Leute.

Nimm den Ehefrauen das letzte Wort,
und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.

Schenke unsren Freunden mehr Wahrheit,
und der Wahrheit mehr Freunde.

Bessere solche Beamten, Geschäfts- und Arbeitsleute,
die wohl tätig, aber nicht wohltätig sind.

Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
und den Deutschen eine bessere Regierung.

Herr, sorge dafür,
dass wir alle in den Himmel kommen, -
aber nicht sofort.“

Wunsch zum neuen Jahr

Ein bisschen mehr Friede und
weniger Streit,
ein bisschen mehr Güte und
weniger Neid,
ein bisschen mehr Wahrheit
immerdar
und viel mehr Hilfe bei Gefahr.

—

Ein bisschen mehr Kraft, nicht
so zimperlich,
ein bisschen mehr "Wir" und
weniger "Ich";
und viel mehr Blumen während
des Lebens,
denn auf den Gräbern blüh'n
sie vergebens.

Karl Jung

Allen Mitgliedern
und
Heimatfreunden
wünschen wir
ein
frohes Weihnachtsfest
und ein gutes Neues Jahr.

Neujahr 1930

(Gruppenbild vor der Gastwirtschaft Plümper in Echthausen)

von unten: Bernhard Peters, Franz Neuhaus, Peter Kuhlmann, Philipp Haleckotte, Willi Vogt, Franz Pieper,
Willi Schäfer, Hans Neuhaus,
Mia Kuhlmann, geb. Schäfer, Franz Bauerdiick, ?, Fritz Schulte, ?.



**Verein für Geschichte und Heimatpflege
der Gemeinde Wickedede (Ruhr) e.V.**

Vorstand:

Vorsitzender:

Josef Kampmann
Kirchstraße 67a
58739 Wickedede (Ruhr)
 0 23 77 / 45 74

Stellv. Vorsitzender:

Karl-Heinz Stammeschulte
Hauptstraße 187
58739 Wickedede (Ruhr)
 0 23 77 / 31 41

Kassierer:

Wilhelm Kaune
Haselweg 15
58739 Wickedede (Ruhr)
 0 23 77 / 31 92

Schriftführer:

Günter Schwarzkopf
Gartenstraße 3
58739 Wickedede (Ruhr)
 0 23 77 / 32 62

Ehrenvorsitzender: Alfons Henke, Ruhrstraße 136, 58739 Wickedede (Ruhr) 02377 / 25 89

Einladung

zur Jahreshauptversammlung
Mittwoch, den 22. Januar 2003,
19³⁰ Uhr
im Bürgerhaus Wickedede

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht des Vorstandes
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Arbeitsprogramm für 2002
5. Verschiedenes

Der Vorstand

Vor den festgesetzten Terminen erscheint nochmals eine Veröffentlichung im lokalen Teil der Wickerde Tageszeitungen.

Beiratsmitglieder:

Peter Bettermann
Heinrich Ebbers
Franz Haarmann
Herbert Hengst
Agnes Hermes
Wilfried Schöttler
Heinrich Schweitzer
Kerl Heinz Wermelskirchen
Wolfgang Wix

Der Nachdruck der Artikel ist mit Quellenangaben und bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen mit Genehmigung des Verfassers zulässig.

Bankkonten: Sparkasse Werl-Zw-Stelle Wickedede (Ruhr) Kto.-Nr.: 10.580.049 BLZ: 414 517 50
Volksbank Wickerde (Ruhr) eG. Kto.-Nr.: 2.929.200 BLZ: 414 622 95

Fotos: Josef Kampmann, Günter Schwarzkopf, Franz Haarmann, Repro: Heinz Schweitzer, Archiv HV

